

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

11 (12.3.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Kundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Redaktion:
F. Gödicke,
Heidelberg, Altmühlstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konordia in Bühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Leitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Mal.

11. Samstag, den 12. März 1904.

Inhalt. Lesefrüchte. — Englisches, französisches und deutsches Schulwesen. — Gutachten des Herrn Prof. Dr. Kinkel in über abgefürzte Beitragszahlung im Pestalozzi-Verein (Schluß). — Fort mit der körperlichen Bächtigung. — Auch ein Wort zur Schulzucht. — Wie ich zu Spinnweben kam! — Verschiedenes. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Briefkasten. — Vereinsstage. — Anzeigen.

Lesefrüchte.

Die Zukunft eines Volkes hängt davon ab, wie weit seine Arbeitskraft reicht, wie lebendig und wirksam sie ist und ob sie die Bedingungen enthält, sich weiter zu entwickeln. Die Arbeitskraft ist das Kapital, auf dem die politische und wirtschaftliche Größe und die Selbständigkeit des Volkes beruht. Solange das Volk arbeitskräftig bleibt, so lange wird es im Ringen der Völker bestehen, und je mehr Arbeitskraft es entwickeln kann, um so höher wird es steigen, einen um so größeren Anteil wird es an der Kulturentwicklung nehmen. Daher muß die Aufgabe aller, denen das Wohl und der Fortschritt des Volkes am Herzen liegt, darauf gerichtet sein, dieses National-Kapital, von dem das Bestehen und die Weiterentwicklung des Volkes abhängt, zu stärken und zu mehren.

Nun sind in diesem Kapital verschiedene Elemente enthalten. Die Arbeitskraft eines Volkes betätigt sich auf mancherlei Gebieten. Sie lassen sich unter zwei Gruppen zusammenfassen: Einmal ist die Arbeit auf die Hebung und Mehrung der Geisteskräfte gerichtet, auf Kunst und Wissenschaft, Sittlichkeit und Religion. Das andere Mal geht sie auf Ausbeutung, Verarbeitung und Verbreitung der materiellen Güter durch Urproduktion, Industrie und Handel. Beides steht in einem notwendigen engen Zusammenhang. Rein.

Englisches, französisches und deutsches Schulwesen.

Vortrag von Prof. Dr. Rein-Jena im Mannheimer Diesterwegverein.

Die wahren Güter eines Volkes repräsentieren sich in seiner Arbeitskraft. Sie wirkt auf materiellem und ideellem Gebiet. Ihre Vermehrung ist das eigentliche Ziel der Erziehung. Dazu bieten sich zwei Hülsen an, Nationalökonomie und Pädagogik, die sich, im letzten Grund betrachtet, die Hände reichen. Nur wo man eingesehen, daß beide einander ergänzen und gegenseitig stützen müssen, kann von einer Harmonie der Kräfte der Rede sein. Diese grandiose Erkenntnis ist sowohl beim englischen, wie beim französischen und deutschem Volke heute führend geworden, sie gibt den Hintergrund ab für alle sozialen Maßnahmen. Und da heute kein Volk mehr für sich steht, sondern vielmehr ein lebhafter Austausch von materiellen und ideellen Gütern fortwährend die Nationen auf einander hinweist, so konnte es gar nicht ausbleiben, daß auch die Überlieferungen in Erziehung und Unterricht in Umlauf gesetzt wurden, und es ist

eine erfreuliche Tatsache, daß heutigentags jeder zusieht, was er vom andern lernen könne.

Auch wir Deutschen sollen von den andern lernen? Es wäre töricht, uns einer Überhebung schuldig machen zu wollen, wiewohl wir vor den andern Nationen einen großen Vorsprung haben. Die allgemeine Schulpflicht, die allgemeine Wehrpflicht und das allgemeine Wahlrecht sind drei ragende Säulen, die unser gesamtes nationales Geistesleben mit Würde verkörpern und weithin bezeugen. Aber gerade jetzt, wo alles Erziehliche aufs engste verknüpft ist mit den geistigen Strömungen und wirtschaftlichen Grundlagen, ist doppelt Aufmerksamkeit geboten, um nicht aus der führenden Stelle verdrängt zu werden.

In die nationale Entwicklung aller drei Kulturvölker macht das Jahr 1870 einen tiefen Einschnitt. Die Bewunderung für unsere großartigen Leistungen forschte natürlich auch nach den Gründen. Und wie man alle mit hereinspielenden Faktoren durchgeprüft, blieb dennoch ein gewisses Etwas, das nur das hochentwickelte deutsche Bildungswesen in die Waagschale geworfen haben konnte. Zur gleichen Antwort kam man, wenn man sich die schnelle Folge und die imposante Größe der wirtschaftlichen Errungenschaften klar machen wollte. Und nun setzte in England und Frankreich eine lebhafteste Arbeit ein, die im Begriffe war, ganz neues zu schaffen, während wir indessen nur am alten Bau weiterzuzimmern brauchten.

Aber der Effekt dieser Arbeit war doch in wesentlichen Stücken ganz verschieden, und zwar hing das zusammen mit der verschiedenen Stellung der drei Nationen zur Kirche, zum Staat und zu den Aufgaben der Pädagogik. Während Frankreich und England in dieser Beziehung oft als Gegenpole erscheinen, hält Deutschland eine mittlere Linie ein. So stehen sich das protestantische England und das katholische Frankreich gegenüber, so stellen sich das auf Dezentralisation bedachte England und das in strengster Zentralisation ausgegangene Frankreich als Extreme dar, während in den grundlegenden Anschauungen über die Aufgaben der Pädagogik eine mehr praktische, d. h. frühe auf die Berufsbildung sich zuspizende Auffassung in England und Frankreich mit einer mehr idealen in Deutschland, welche die Allgemeinbildung möglichst breit und tief anzulegen bemüht ist, sich begegnen.

Um diese Verhältnisse und die daraus resultierenden Wirkungen auf dem Erziehungsgebiet einigermaßen zu verstehen, erscheint ein kurzer geschichtlicher Rückblick geboten.

In England hat frühe schon ein für die dortigen Verhältnisse typischer Staatsgedanke sich entwickelt. Der Staat

gibt dort gewissermaßen nur den äußeren Rahmen für die Vielgestaltigkeit des nationalen Lebens. Der Engländer hat heute noch keine Staatseisenbahnen, hier erblickt er das Heil in der freien Konkurrenz; er hat heute noch keine Wehrpflicht, weil er dies als einen zu starken Eingriff in die individuelle Freiheit empfindet; er betrachtet deshalb auch die Staatschule als eine Durchbrechung seiner liberalen Grundsätze: Erziehung ist Sache der Familie. So war's bis 1870. Es stand jedem frei, wann es ihm beliebte, eine Schule aufzumachen, ob er nun die Befähigung dazu besaß oder nicht, wenn er nur das Vertrauen der Familien zu gewinnen verstand; wie er das erwarb, war seine Sache. Gewiß war auch hier das Moment der Auslese tätig; aber was für ein maßloser Kräfteverbrauch war damit verbunden! Die 15000 Privatschulen, die so entstanden waren, vereinigten weitaus nur die Kinder aus den höheren Schichten; das Volk, das kaum für seine materielle Existenz aufkommen konnte, war von diesen für das Budget des kleinen Mannes immerhin kostspieligen Veranstaltungen so gut wie ausgeschlossen.

Nun aber nötigte die industrielle Entwicklung Englands, die 30 Jahre früher als bei uns ihre Schatten warf, zu einer Revision der liberalen Grundsätze, zuerst auf unserm Gebiet. Bereits 1816 wurde im Parlament Staatsbeihilfe für Volksschulen gefordert, aber erst 1832 in Höhe von 400000 M. gewährt, während Preußen damals schon für den gleichen Zweck 12 Mill. Mark verausgabte, was England erst im Jahre 1897 leistete. Und 1839 erst wurde die erste Unterstützung zur Ausbildung von Volksschullehrern gewährt; für die Heranbildung von Lehrern für höhere Schulen gibt der Staat heute noch nicht einen Pfennig. Auch in England waren indessen die Kirchen und Sekten sich ihrer Kulturaufgaben bewußt gewesen, und als nun 1871 endlich die allgemeine Schulpflicht ausgesprochen wurde, genügte es, die Anzahl der bereits vorhandenen Schulen zu verdoppeln, jedoch mußten sich die Kirchenschulen nun eine staatliche Inspektion gefallen lassen. Gegenüber den mittleren und höheren Schulen aber erwies sich der Staat bisher machtlos, da sie infolge reicher Stiftungen auf Staatszuschuß nicht angewiesen sind und deshalb ihre Selbstständigkeit behaupten können. Besonders sind es 7 höhere Schulen, die wie kleine Staaten erscheinen und ihren Direktoren fürstliches Einkommen sichern.

Aus dem allem geht hervor, wie not eine organisierende Hand wäre, die das Chaos von Schulen ordnet und zu einer gewissen Zusammenballung der Kräfte führen würde.

Wesentlich anders gestalteten sich die Verhältnisse in Frankreich. Ausschlaggebend für die Entwicklung des Schulwesens war bis 1789 die katholische Kirche. Es war von jeher einer ihrer festesten Grundsätze, daß die Bildungsangelegenheiten der Jugend unter die Kompetenz der Kleriker gehören und zwar in allen Instanzen. Die große Revolution vernichtete aber das bisherige Privilegium mit einem Schlage. Auch viel gutes ward damit niedergeworfen, und was aus einem Dezenium des Experimentierens als bleibendes Ergebnis sich herausentwickelte, war nur die Stellung der Schule unter die Staatsgewalt und die Schaffung eines besonderen Unterrichtsministeriums. Damit waren aber gerade die Voraussetzungen gegeben, die Napoleon brauchte, um auch hier sein organisatorisches Talent in vollem Glanze entfalten zu können. Für die Volksschule hatte er auch keine Spur von Verständnis. Er habe keine Zeit für's ABC, sagte er zu Pestalozzi. Um so umfassender gestaltete sich seine Fürsorge für die Lyceen. Auf sie übertrug er jene, alles aus peinlichster regelnde Organisation der Jesuiten; um so leichter ward es für ihn, diese Schulen ganz in den Dienst seines Systems zu stellen, und niemals ist vielleicht eine

radikalere Anwendung des Satzes gesehen worden: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Aber darin blieb er den Prinzipien der Revolution treu: er verharrte bei der Trennung von Schule und Kirche. Die Restaurationsperiode jedoch konnte auf die Autorität der Kirche so wenig verzichten wie Napoleon III. Wie aber das System Napoleons III. 1870 Schiffbruch gelitten, ward die Verdrängung der Kirche von der 3. Republik erneut ausgesprochen und in der letzten Zeit der Kampf gegen die Kirchenschulen mit Erfolg geführt. Mit der Einführung des Schulzwanges 1882 verband die Republik Lehrmittelfreiheit. Neben der Volksschule war auch die Reform des Lyceums ein Gegenstand besonderer Fürsorge, wobei starke Einflüsse von Deutschland her deutlich in die Augen springen.

So haben also England und Frankreich mit Erfolg ihre Organisation in Gang gesetzt, und beide haben es heute erreicht, daß die Schule nicht mehr als Ecclesiastium betrachtet werden kann.

Auch Deutschland hat wie Frankreich frühe den Segen der Zentralisation erfahren. Aber wir haben eingesehen, daß nur dann Heil zu erwarten ist, wenn andererseits die Dezentralisation bewußter in den Vordergrund gerückt wird, und wir sind in der Arbeit begriffen, den natürlichen Faktoren des Bildungswesens, denen in unseren Schulgesetzen schon bedeutsame Rechte zugestanden sind, einen noch weitgehenderen Einfluß zu sichern, da es einleuchtet, daß dort, wo man immer nur befiehlt, sich mit der Zeit eine Art Degradation einstellen muß, die das Interesse vollständig unterbinden wird. Das Richtige wäre unstreitig, wenn der Staat sich entschließen könnte, nur die Leitung in seinen Händen zu belassen, im übrigen jedoch mit der Stellung der Ziele sich zu begnügen. Die Wege aber dahin, die Lehrverfahren und Lehrpläne, sollte er frei geben, um so mehr, da wir einen Stand von Lehrern und Lehrerinnen haben, die an dieser Arbeit wohl teilnehmen könnten. Und das ist ja auch einer der großen Vorzüge, der das deutsche Bildungswesen gegenüber dem Ausland auszeichnet: es hat einen vollkommen durchgebildeten Lehrerstand, der die pädagogischen Ideen als seinen Mittelpunkt betrachtet und in einer großen Literatur ein einigendes Moment besitzt. England hat dies nicht; in Frankreich ist der Lehrer, weil unter dem Präfekten stehend, politisch getnebelt; ja selbst die großen Pädagogen Englands und Frankreichs haben auf die pädagogische Entwicklung ihres Vaterlandes wenig oder gar keinen Einfluß gewinnen können. Rousseau hat in Frankreich zur politischen und sozialen Revolution gedrängt, nur bei uns in Deutschland hat er pädagogischen Reformen angeregt; wie ja überhaupt die Wirksamkeit all der großen Pädagogen Englands und Frankreichs bei uns deutlich geworden ist, während die Franzosen noch heute keinen Sinn haben für philosophische Pädagogik.

Auch in bezug auf das Verhältnis zwischen Erziehungs- und Fachschulen haben wir das richtige getroffen. Denn zweifellos sind doch das die besten Fachmänner, die ihre Allgemeinbildung auf möglichst breiter Grundlage aufbauen. Allzu frühes Abschneiden mag zeitsparend sein, verringert aber sicher die Wertigkeit des Arbeiters.

Was uns Deutsche aber weit, weit über die Nachbarn hinaushebt, das ist unsere Stellung zum Religionsunterricht. Wir haben ihn auch heute noch als integrierenden Bestandteil der ganzen Schulerziehung. Ihm allein kommt es zu, die Fundamente der Weltanschauung zu legen, eine Antwort zu geben auf die letzten Gründe des Daseins und den Sinn des geschichtlichen Geschehens aufzuschließen. Frankreich hat als Ersatz den Moralunterricht. Dieser ist aber nur ein Akt der Verlegenheit, weil man mit der Kirche im Streite liegt. Mit dieser Trennung des Religionsunterrichtes vom übrigen

Unterricht hat man zwei Welten konstatiert, eine Welt des Glaubens neben einer Welt des Wissens. Wir in Deutschland dürfen froh sein, von dieser mechanischen Aufteilung nichts zu wissen. Und wir brauchen sie auch nicht, wenn wir uns darauf besinnen, daß Glauben und Wissen keine kontrastierenden Gegensätze, sondern einer Versöhnung fähig sind, allerdings mit der Einschränkung, die im Streit um „Bibel und Babel“ der Kaiser vertreten hat, daß nämlich auch der religiöse Gedanke einer Entwicklung unterliege.

Solange nun für den Religionsunterricht noch keine Formel gefunden worden, die alle oder doch die Mehrheit befriedigt, müssen wir uns eben mit Versuchen begnügen; aber die rege Tätigkeit auf diesem Gebiet ist der sicherste Beweis dafür, daß Neuschöpfungen kommen müssen. England hat uns jedenfalls einen sehr gangbaren Weg gezeigt. In den Staatsschulen ist nämlich der Katechismus ausgeschieden und dafür ein biblischer Unterricht eingestellt worden, der sich also stets auf Anschauung gründet. Für Metaphysik ist das schulpflichtige Alter nicht reif, weshalb in manchen Staaten angestrebt wird, auch die Konfirmation ans Ende der Fortbildungsschulzeit zu legen. Würde man sich in Deutschland auf den biblischen Unterricht zurückziehen, dann würde auch die Frage der Simultanschule bis in die letzten Konsequenzen gelöst sein, Katholiken und Protestanten könnten dann gemeinsamen Unterricht erhalten, und damit würde auch schon äußerlich herausgehoben, daß beide Konfessionen in den Grundlagen des Glaubens einig sind. Was zur konfessionellen Ausprägung fehlt, mag dann die Kirche durch ihre Organe neben der Schule besorgen lassen. Diese Vorschläge sind nicht aus Utopien hergeholt, denn in Nassau hat man dies in den Jahren 1817—45 gehabt; was zur Aufhebung dieses Systems bewog, war nicht etwa die Unzufriedenheit in den Gemeinden, sondern gewisse Strömungen im Kirchenregiment, das beiderseits um eine Verwischung der Grenzen besorgt war. Mag nun in der Gegenwart die Aussicht auf eine Lösung der Frage nach dieser Richtung noch so schlecht sein, so rechtfertigt dies doch noch nicht den Übergang zum Moralunterricht nach französischem Vorbild. Die Zeiten, wo man mit Begeisterung von diesem Unterricht sprach, sind schon entschwunden, in Frankreich selbst sind, sogar bei maßgebenden Kreisen, die Meinungen über seinen Wert geteilt. Wonach wir nach unserer ganzen Vergangenheit zielen müssen, das ist eine Reform des Religionsunterrichtes. Solange wir die nicht haben, ist ein schlechter Religionsunterricht immer noch das kleinere Übel.

Wenn wir nun gesehen haben, wie wir aus den Mängeln und Schwächen der Nachbarn lernen können, so steht diesem Negativ doch auch manche Leistung gegenüber, vor den wir kapitulieren müßten.

Von England ist besonders die große weite Auffassung über den Wert der persönlichen Freiheit auch in Bildungsfragen zu rühmen. Aber auch das Verhältnis der Bildungsorganisationen zum Volk ist mustergiltig. Wer dünkt da nicht unwillkürlich an die university extantion! Aber mehr als dies alles muß uns die Aufmerksamkeit, welche der Engländer der körperlichen Pflege zuteil werden läßt, zu denken geben. Wenn man den englischen Studenten mit dem deutschen vergleicht, dann kann man einen gelinden Kagenjammer kaum unterdrücken. Der englische Student weiß weniger, aber er ist leistungsfähiger. Die Lücke im Wissen ist ausgefüllt, wenn er 30 Jahre alt ist, aber dann hat er die größere körperliche Energie immer noch voraus. Unsere Studenten wie die ganze Nation müssen aus der Bier- und Weinpoesie heraus, wenn wir wirklich konkurrenzfähig bleiben wollen. Der Engländer von Bildung ist im Durchschnitt ein nüchterner Mensch.

Frankreich bietet gute Meister für die künstlerische Auszubildung. Es hat aber auch dadurch, daß es lange Zeit jährlich etwa 30 Lehrer auf Staatskosten in Deutschland oder sonst im Ausland hatte, den fremdsprachlichen Unterricht auf die einzig gesunde Basis stellen können, nämlich die fremde Sprache sprechend erlernen zu lassen und hinterher erst, wenn das Sprachmaterial da ist, die Grammatik zu betreiben.

Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, es möchten doch besonders diejenigen, die im Regiment sitzen, viel und oft hinausgehen in die Fremde zur Erweiterung des Blickes und der Vertiefung des Interesses. Dann kämen wir von selbst zu einer Ordnung, welche die Kompetenzen abgrenze in freierlichem Geist; denn nur wenn man die Lehrer innerlich interessiere an ihrem Beruf, könne jene Arbeitsfreudigkeit heraufdämmern, aus welcher allein der wahre Segen jeder Erziehungsarbeit quillt.

Prof. Rein sprach von der Höhe seiner wissenschaftlichen Position herab. Gleichwohl blieb er dessen eingedenk, daß er im Publikum des Diesterweg-Vereins auch viele Laien vor sich habe. Mit Meisterschaft brachte er die schwierigeren Partien zur Darstellung und hob immer wieder die Pointen heraus, sodaß sie sich im Bewußtsein unverlierbar verfestigen konnten. Man merkte, daß diesem Manne sein Beruf Herzensangelegenheit ist, so warm pulsierte sein Empfinden in allen Phasen seines Vortrags. Besonders stark trat auch das nationale Moment hervor, und mit hinreißender Begeisterung rief er alle idealen Mächte auf. Könnte er's, wenn er nicht Optimist wäre! Deshalb sieht er auch voll Vertrauen in die Zukunft, und der deutsche Lehrerstand ist der Träger dieses Vertrauens. Rein weiß, daß Vertrauen stark macht, und so betrachtet er auch alle Krisen als Heilbestrebungen, die der tüchtige Sinn des Deutschen und seines Lehrstandes zum Besten wenden wird. Aus diesem Grunde bedeutete Rein's Vortrag nicht bloß einen Zuwachs an Erkenntnis, sondern auch eine Stärkung unserer ideellen Spannkraft.

H. J.

Gutachten des Herrn Professor Dr. Kinkelin

über

abgekürzte Beitragszahlung im Pestalozzi-Verein.

Schluß.

Es seien mir noch einige Bemerkungen gestattet über zwei Punkte, die in der letzten Generalversammlung zu Schwetzingen zur Sprache gebracht worden sind.

Der erste betrifft eine Abgangsentschädigung an austretende Mitglieder. Die allgemeinen Lebensversicherungsanstalten gewähren eine solche an ihre austretenden Versicherten unter der Bezeichnung „Rückkauf.“ Die Rückkaufsumme entspricht dem ordentlichen Deckungskapital des Versicherten mit einem angemessenen Abzug. Ich würdige die Gründe, welche die Zentralverwaltung gegen den Rückkauf in der Generalversammlung geltend gemacht hat. In einem geschlossenen Vereine von Berufsgenossen liegen die Verhältnisse in der Tat anders als in freien Gemeinschaften. Die vorgebrachten Gründe verlieren jedoch ihre Geltung, 1. wenn ein Mitglied auszutreten wünscht, weil es entweder keine Angehörigen mehr besitzt, denen das Benefizium zukäme, oder 2. wenn es den Lehrerberuf verlassen hat oder 3. ausgewandert ist. In solchen Fällen erschiene es als eine Härte, ihm den Rückkauf zu verweigern. Als Abzug am Deckungskapital, der aus hier nicht weiter auszuführenden Gründen durchaus gerechtfertigt ist, würde ich M. 20.— vorschlagen.

Der zweite Punkt betrifft die Zulassung größerer Benefizien als solcher von M 1000, gegen entsprechend höhere Beiträge. Von technischer Seite ist hiegegen nichts einzuwenden, falls das darum nachsuchende Mitglied gesund ist, und sein Benefizium M 2000 nicht übersteigt. Die Entscheidung liegt in anderweitigen Erwägungen, über die mir als Nichtmitglied ein Urteil nicht zusteht. Für den Fall der Zulassung einer höhern Versicherung in den angegebenen Grenzen müßte der Jahresbeitrag dem verlangten Benefizium proportional sein. Im weitern müßte bestimmt werden, ob und in welchem Umfang das erhöhte Benefizium an den Zuschüssen teilzunehmen berechtigt sei. Die Ansichten darüber gehen in den verschiedenen Vereinen auseinander; es gibt Vereine, in denen die Zuschüsse proportional der versicherten Summe verabsolgt werden, während andere Vereine den Zuschuß nur der normalen Versicherung gewähren. Der Entscheidung hängt davon ab, wie die Zuschüsse zu stande kommen. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß der 1. Zuschuß aus dem Zins des Stiftungskapitals und ebenso der Zuschuß aus der Gabe der Konfordia als für die versicherte Person bestimmt angesehen wird und daher nur dem ordentlichen Benefizium von M 1000 zukommen soll, sodas für die Überversicherung nur der 2. Zuschuß aus dem verfügbaren Überschuß, herrührend von dem Mehrzins der Gelbanlagen und der Windersterblichkeit der Mitglieder inbetracht fallen kann. Der Bilanz vom Anfang 1903 auf Seite 9 zufolge würde derselbe für M 1000 Überversicherung M 53.30 betragen.

Zum Schlusse beehre ich mich, Ihnen die Anträge für die Statutenrevision zu stellen, die sich auf das Rechnungswesen des Vereins beziehen.

§ 11.

Die Jahresbeiträge werden so lange bezahlt, bis das Mitglied nach Maßgabe des Eintrittsalters (§ 13) das Alter von fünfundsiebenzig Jahren erreicht hat. Sie sind unveränderlich und werden nach folgenden Tarifen entrichtet.

I. Tarif

für die am 12. Jan. 1882 schon vorhanden gewesenen und nach dem neuen Tarif eingeschätzten Mitglieder.

Lebensalter am 12. Jan. 1882	Jahresbeitrag	Lebensalter am 12. Jan. 1882	Jahresbeitrag	Lebensalter am 12. Jan. 1882	Jahresbeitrag
	M		M		M
19	14.30	29	19.10	39	27.60
20	14.60	30	19.80	40	28.70
21	15.—	31	20.50	41	29.90
22	15.40	32	21.30	42	30.—
23	15.80	33	22.10	43	31.—
24	16.30	34	22.90	44	31.50
25	16.80	35	23.70	45	32.—
26	17.30	36	24.60	46	32.—
27	17.90	37	25.60	47 u. ff.	32.—
28	18.50	38	26.60		

II. Tarif

für die nach dem 12. Januar 1882 eingetretenen Mitglieder.

Eintrittsalter nach § 13 b. St.	Jahresbeitrag	Eintrittsalter nach § 13 b. St.	Jahresbeitrag	Eintrittsalter nach § 13 b. St.	Jahresbeitrag
	M		M		M
19	14.30	33	22.10	47	38.60
20	14.60	34	22.90	48	40.40
21	15.—	35	23.70	49	42.40
22	15.40	36	24.60	50	44.50
23	15.80	37	25.60	51	46.70
24	16.30	38	26.60	52	49.10
25	16.80	39	27.60	53	51.70
26	17.30	40	28.70	54	54.50
27	17.90	41	29.90	55	57.60
28	18.50	42	31.10	56	61.—
29	19.10	43	32.40	57	64.60
30	19.80	44	33.80	58	68.60
31	20.50	45	35.30	59	73.—
32	21.30	46	36.90	60	77.80

§ 19.

Das Stiftungskapital darf nicht angegriffen werden. Seine Zinsen werden für einen ersten Zuschuß zum ordentlichen Benefizium verwendet. Der Betrag des Zuschusses wird ermittelt, indem man den Zinsertrag durch die Zahl der Sterbefälle unter den Mitgliedern teilt, die im Laufe des Jahres zu erwarten sind.

§ 20.

Das übrige Vereinsvermögen ist zur Sicherung der Benefizien und einer geordneten Verwaltung bestimmt.

Alljährlich soll über die zukünftigen Beiträge und ordentlichen Benefizien der vorhandenen Mitglieder eine Bilanz nach versicherungstechnischen Grundsätzen gezogen werden. Das berechnete Deckungskapital darf nicht geschmälert werden.

Beschlüsse, die eine Änderung in den Jahresbeiträgen oder den Benefizien enthalten, dürfen nur insoweit von der Generalversammlung gefaßt werden, als sie nach den technischen Berechnungen zulässig sind.

§ 21.

Es soll eine Spezialreserve gebildet werden bis auf den Betrag von 2% des Unterschiedes zwischen der Gesamtsumme der ordentlichen Benefizien und der aus dem verfügbaren Überschusse herrührenden Zuschüsse des Vorjahres einerseits und den dafür vorhandenen Deckungskapitalien andererseits.

Der nach Abzug des Stiftungskapitals, des Deckungskapitals der ordentlichen Benefizien und der Spezialreserve verbleibende Überschuß des Vereinsvermögens ist für einen zweiten Zuschuß zum ordentlichen Benefizium verfügbar und soll das Deckungskapital desselben darstellen.

Verluste, die eine Herabsetzung des Zuschusses herbeiführen würden, sind zunächst durch die Spezialreserve zu decken.

Bis die Spezialreserve ihren vollen Betrag erreicht hat, wird ihr jeweilen derjenige Teil des nach Abzug des Stiftungskapitals und des Deckungskapitals der ordentlichen Benefizien verbleibenden Rechnungsüberschusses überwiesen, der nicht als Deckungskapital für einen unverminderten Zuschuß erforderlich ist. Ebenso wird verfahren, wenn die Spezialreserve infolge von Verlusten wieder ergänzt werden muß.

Empfangen Sie, Herr Direktor, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Basel, 30. September 1903.

Prof. Dr. H. Rinkelin.

Anhang.

Alter	Barwert der Benefizien zu M 1000	Barwert der Prämie von M 1	Nettoprämie für M 1000	Alter	Barwert der Benefizien zu M 1000	Barwert der Prämien von M 1
19	28.487	20.250	14.068	61	67.141	8.166
20	28.993	20.099	14.425	62	68.303	7.741
21	29.518	19.943	14.801	63	69.453	7.307
22	30.060	19.781	15.196	64	70.589	6.864
23	30.617	19.614	15.610	65	71.709	6.408
24	31.188	19.444	16.040	66	72.809	5.939
25	31.783	19.266	16.497	67	73.888	5.452
26	32.505	19.051	17.062	68	74.941	4.943
27	33.243	18.833	17.652	69	75.965	4.407
28	33.990	18.610	18.264	70	76.958	3.837
29	34.751	18.384	18.903	71	77.920	3.222
30	35.526	18.153	19.570	72	78.848	2.550
31	36.311	17.918	20.265	73	79.740	1.805
32	37.116	17.678	20.996	74	80.597	0.964
33	37.936	17.432	21.762	75	81.418	0.000
34	38.773	17.181	22.567	76	82.202	
35	39.623	16.926	23.409	77	82.947	
36	40.490	16.665	24.296	78	83.649	
37	41.369	16.400	25.225	79	84.305	
38	42.266	16.129	26.205	80	84.912	
39	43.182	15.851	27.241	81	85.457	
40	44.111	15.569	28.332	82	85.930	
41	45.059	15.281	29.486	83	86.311	
42	46.021	14.988	30.706	84	86.572	
43	47.004	14.687	32.004	85	86.666	
44	48.005	14.380	33.382	86	87.460	
45	49.021	14.068	34.846	87	88.289	
46	50.059	13.748	36.413	88	89.145	
47	51.114	13.421	38.086	89	90.046	
48	52.190	13.086	39.881	90	91.034	
49	53.283	12.745	41.806	91	92.088	
50	54.392	12.397	43.876	92	93.153	
51	55.514	12.043	46.097	93	93.993	
52	56.650	11.682	48.492	94	95.264	
53	57.797	11.315	51.079	95	96.502	
54	58.951	10.943	53.870	96	96.958	
55	60.111	10.566	56.894	97	97.427	
56	61.277	10.182	60.181			
57	62.449	9.792	63.775			
58	63.622	9.396	67.714			
59	64.798	8.993	72.058			
60	65.971	8.583	76.863			

Fort mit der körperlichen Züchtigung.*)

Wie ungemein groß die Gefahr ist, in welche sich der Lehrer begibt, indem er körperlich züchtigt, ist durch die kürzlich vorgekommenen Fälle genugsam vor Augen gestellt worden. Kein Wort mehr darüber!

Weniger erkannt und weniger anerkannt ist die Tatsache, daß die Anwendung der körperlichen Züchtigung den Lehrer degradiert. Der Stod ist ein Hauptblem der Lehrerkarriere, Bakulus der gebräuchlichsten Name für dieselbe in der Komödie. Spielen Kinder „Schule“ in der Strafe, so ist die Nachahmung der körperlichen Züchtigung der Hauptbestandteil des Spieles. Seitdem der Stod aus den höheren Schulen verschwunden ist, ist er so recht eigentlich ein Attribut des Volksschullehrers. Wer bestrebt ist, das Ansehen des Volksschullehrers zu heben, der helfe, daß auch aus der Volksschule der Stod verschwinde.

In den allermeisten Fällen liegt der Anwendung des Stodes das Bestreben zu Grunde, die Leistungen des einzelnen Schülers und mittelbar die Leistungen der gesamten Klasse zu steigern. Wenn, wie im preussischen und badischen Landtage behauptet wurde, in keiner Unterrichtsstunde mehr geprügelt wird als in der Religionsstunde, so

wird kein sachkundiger Kollege daran zweifeln, daß dieses Prüegeln fast allein aus obengenannten Bestreben resultiert. Die Strafe der körperlichen Züchtigung wegen bloßen Unfleißes eines Kindes ist in Baden längst verboten. Aber läßt sich bei jedem Fall des Unfleißes nicht auch eine größere oder geringere Dosis von Böswilligkeit entdecken? Dies Verbot gibt uns aber ein Recht, darüber unbesorgt zu sein, ob durch Entfernung der körperlichen Züchtigung die Leistungen der badischen Schule geringer werden. Niemand wünscht, daß der Stod zum „Einbläuen“ benützt werde, weder Behörde noch Landtag noch Eltern. Ich füge hinzu: mit Recht.

Aber wer gut zuhaut, der drißcht mehr Körner aus den Garben heraus. Kommt dann der Herr Kreissschulrat, so hat der Lehrer einen größeren Sad Früchte zu präsentieren und wird zur Belohnung befördert. Freilich sind gepflückte Äpfel etwas anderes als geschüttelte. Aber zu solcher Untersuchung ist meistens weder Zeit noch Lust vorhanden. Da hilft nur ein Mittel: Gänzliche Entfernung des Stodes aus der Schule.

Aber zur Erziehung der Kinder ist er doch notwendig? Soweit die Schule mit der Erziehung der Kinder zu tun hat, kann er entbehrt werden. Der Lehrer ist nimmermehr der Vater. Er ist und bleibt den Schülern ein fremder Mann, im allergünstigsten und leider recht seltenen Falle wird er ihr väterlicher Freund. Schläge vom Lehrer und Schläge vom Vater sind etwas recht wesentlich Verschiedenes. Es sind auch gar nicht ethische oder pädagogische Bedenken, welche unsere Behörde abhält, den Stod zu verbieten, sondern praktische. Sollte man dieser praktischen Bedenken wirklich nur in den höheren Schulen Herr werden können und nicht auch in der Volksschule?

Eine ultima ratio muß vorhanden sein, um offenbare Bosheit, zumal die vom Elternhause unterstützte, bezwingen zu können. Diese ist bei den höheren Schulen die Ausweisung. Bei der Volksschule ist in Wirklichkeit gar keine vorhanden; denn der Stod ist nur eine scheinbare. Das Maß der körperlichen Schmerzen, welche der Lehrer dem Buben — und gar erst dem Mädchen — verursachen darf, ist ein so geringes, daß wirkliche Bosheit dadurch nicht gebengt wird. Die wirkliche ultima ratio ist, daß der Lehrer tunlichst alle Verärgerung mit solchem Stodschmerz meidet und ansatmet, wenn er ihn los wird. Anständige Eltern werden aber gezwungen, ihre Kinder zu Nachbarn solcher pesthaudenden Individuen herzugeben. Wer wegen Diebstahls oder Unfittlichkeit oder dergleichen aus der höheren Schule verwiesen wird, der sollte auch aus der Volksschule entfernt werden.

In Zwangsschulen duldet der Staat das Gift, das aus solchen Schulen, zu denen die Eltern freiwillig die Kinder senden, von Staatswegen entfernt wird. Auch bei der Volksschule sollte ultima ratio die Ausstoßung sein und in ziemlich gleicher Weise Anwendung finden wie bei den höheren Schulen. Aber wohin austreiben? In Staatsanstalten für verwahrloste und schwer erziehbare Kinder.

Ich glaube nicht, daß dem Staate daraus große Kosten erwachsen würden. Aus dem Elternhause zwangsweise entfernt zu werden, ist eine gar harte Strafe für die Kinder und eine große Schande für die Eltern. Das Vorhandensein solcher ultima ratio würde Wunder bewirken; in Aktion brauchte sie wohl nur in recht seltenen Fällen zu treten. Lassen es vermögliche Eltern dahin kommen, so haben sie natürlich auch die Kosten zu erlegen.

Die Zahl der von diesem äußersten Mittel Betroffenen würde sich verringern lassen durch vorhergehende Mittel, welche aber ihre Wirkung erst dadurch erhalten, daß die ultima ratio dahinter steht. Zwangsweise Unterbringung des Schülers bei einer anderen Familie desselben Ortes, Vorladung und Verwarnung der Eltern seitens der Behörden, körperliche Züchtigung des Schülers durch den Vater in Gegenwart einer Polizeiperson, Vorladung der Eltern vor den Ortschulrat, das wären einige Mittel, die heute nur deswegen taub sind, weil nichts Rechtes dahinter steht.

Diese vorlaufenden Mittel müßten in enger Beziehung stehen mit den vorbeugenden. Böses verhüten ist hundertmal besser als Böses bestrafen. Unnötig ist es, auf Ersatz- oder Vorbeugemittel zu denken bezüglich derjenigen Prüegelsstrafen, welche im letzten Grunde nur eine Steigerung der Leistungen bezwecken sollen, die also teils offenbar ordnungswidrig sind, teils eine falsche Etikette erhalten, um als erlaubte zu gelten. Wir dürfen wohl 90 % aller Prüegelfälle dahin rechnen. Die vorhandenen Mittel gegen Unfleiß reichen aus; man lerne nur dieselben richtig anwenden. Es ist die Gewöhnung an die Handhabung des Stodes, die so leicht zum Mißbrauch verführt und überhaupt das Urteil über die Entbehrlichkeit des Stodes vielfach beeinflußt.

Von den restierenden 10 % sind höchstens 1 % vollberechtigt, die andern 9 % aber durch Ungeschicklichkeit des Lehrers oder Mängel der Einrichtungen verschuldet. Mit den 1 % berechtigten Straffällen kann man auf die oben angebeutete Weise wohl fertig werden. Aber diese 9 % bieten große Schwierigkeiten. Hier liegt der Haken. Was läßt sich tun? Man beseitige und paralysiere die Ungeschicklichkeit der Lehrer und verbessere die Einrichtungen.

Eigentlich sollte niemand weder Befähigungszeugnis noch Unterrichtslehre erhalten, der nicht den Beweis erbracht hat, daß er in

*) Nachdem wir unsere Stellung zur körperlichen Züchtigung gekennzeichnet, bringen wir auch andere Stimmen zu diesem Thema.

einer Klasse Disziplin halten kann. „Eine Schule ohne Disziplin ist wie eine Mühle ohne Wasser,“ sagte Kehr. Ist aber eine minderwertige Lehrkraft zu Amt gekommen, so kann ihre Ungeschicklichkeit paralytisch werden durch eine vollwertige, wenn eine solche Kraft an die Spitze einer Schuleinheit gestellt und mit der erforderlichen Amtsbefugnis ausgerüstet wird. Direktoren höherer Schulen haben dieses Ergänzen ungeschickter Disziplinatoren ziemlich häufig zu bewerkstelligen und bringen es fertig ohne Stod und ohne auffallende Mittel. Ich gebe zu, das Schülernmaterial an höheren Schulen ist ein leistungsfähiges. Aber so groß ist der Umstand nicht, daß an der Volksschule ganz unzulänglich sein sollte, was dort mit leichter Mühe erzielt wird. Man erwähle zu Oberlehrern nicht diejenigen, denen der Kopf schon wackelt vor Altersschwäche, sondern die Tüchtigsten unter den Tüchtigen und mache sie verantwortlich für das Verhalten der Unterlehrer und die gesamte Handhabung der Zuchtmittel an ihrer Schule, wie man einen Regimentskommandeur verantwortlich macht für seine Leutnants und für den Geist seines Offizierkorps. Volksschullehrer treten mehrere Jahre früher ins Amt als die Lehrer an höheren Schulen. Wenn sie angehalten werden, diese Jahre einer beruflichen Schulung unter der Führung eines tüchtigen und kollegialisch gesinnten Oberlehrers zu widmen, so dürfte das nichts Unbilliges sein. Solche praktische Schulung hat für die Amtsführung größeren Wert als das Ergänzen des positiven Wissens. Eine Hauptlehrerstelle sollte aber unter keinen Umständen einem Manne übertragen werden, der nicht befähigt ist, ohne Stod Disziplin zu halten. Ein solcher Mann wird in der Regel auch in anderer Hinsicht unserm Stande nur zur Unehre gereichen.

Das Verbot der körperlichen Züchtigung würde auch wesentlich dazu beitragen, daß bei Ernennung von Direktoren und Kreisschulräten solche Männer erwählt würden, welche in der Praxis unseres Berufs Hervorragendes geleistet haben. Es brächte uns nach meiner Überzeugung auch in manch anderer Beziehung einen Schritt vorwärts. Doch genug für heute! Nur noch den Wunsch: es möge dann aber auch das Prügeln — auf den Lehrer aufhören.

Auch ein Wort zur Schulzucht.

„Und wird mi Bäschli meisterlos und meint,
Es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
Der Finger us, und fürcht ihr Bäschli nit,
Und sezt: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steet?“
Und's Bäschli folgt, und wird e brave Chnab.“
J. F. Hebel.

Nachdem der Schriftleiter unseres Vereinsblattes in Nr. 9 ein beherzigenswertes Kapitel über die Schulstrafen veröffentlicht hat, möge es einem Lehrer, der seit 40 Jahren Gelegenheit hatte bezüglich dieses Kapitels in verschiedenen Lehranstalten des Landes Erfahrungen zu sammeln, gestattet sein, hier einiges daraus mitzuteilen. Er hält das auch deshalb für nötig, weil manches, was jüngst durch unsere Zweite Kammer in die breitesten Volksschichten hinausgegeben wurde, den Erfahrungen der Schulmänner widerspricht. Als unsere Schulordnung geschaffen wurde, fehlte es auch nicht an Stimmen, die die körperliche Züchtigung aus der Schule verbannen wollten. Nicht Mangel an Zartfühlbarkeit, nicht Leichtfertigkeit war es, was die Gestattung derselben veranlaßte. Die Behörden hatten die Erfahrung gemacht, daß dieses Zuchtmittel nicht in allen Schulen entbehrt werden kann, wenn die Disziplin unter allen Umständen erhalten werden soll. Und darum nahm man es nach reiflicher Erwägung in die Schulordnung auf. Das sollten alle die bedenken, die heutzutage behaupten, der Lehrer könne ganz wohl auch ohne das Stöckchen die Disziplin in seiner Schule aufrecht erhalten. Sie sollten im Auge behalten, daß eine große Anzahl Kinder schon dadurch vor Unbotmäßigkeit bewahrt wird, daß sie weiß, „was hinterm Spiegel steet“. Damit kommen wir zunächst zum Stöckchen, das den jüngsten Jünglingen ein heilsames Bewahrmittel sein muß.

In guten Bürgersfamilien sagen sich die Eltern: „Unsere Kinder müssen unter allen Umständen noch im vorschulpflichtigen Alter so erzogen werden, daß sie im sechsten Lebensjahre an unbedingtem Gehorsam gewöhnt sind, so daß ihn dann der Lehrer nicht erst erzwingen muß. Haben wiederholte Mahnungen und Warnungen nicht den gewünschten Erfolg, so lassen sie unbedenklich die Kleinen die Kute tüchtig kosten und keinem Menschen fällt es ein, sie darum der Noheit zu zeihen. Schiden aber einzelne Eltern ihre Kinder als ungezogene Rangen zur Schule, so hat der Lehrer der Unterklasse die Verpflichtung, sie an Zucht und Ordnung zu gewöhnen, und es wäre weit gefehlt, wenn man ihm das Stöckchen aus der Hand winden würde. Daß böse Mädchen nicht angetastet werden, geht schon darum nicht an, weil sie in den meisten Schulen gemeinsam mit den Knaben unterrichtet und erzogen werden. Faßt der Lehrer das widerspenstige Bübchen oder Mädchen am Handgelenk, so daß die Streiche nur die innere Handfläche treffen können, dann ist jede Gefahr ausgeschlossen. Wo man es in den Unterlassen an der nötigen Zucht und Ordnung fehlen läßt, ist es in den Mittel- und in den Oberklassen doppelt schwer, eine gute Disziplin zu erreichen, namentlich dort, wo einzelne Eltern dem Lehrer entgegen-

wirken und seine Autorität zu untergraben suchen und wo die Schulbehörde seine Bemühungen nicht unterstützt. Wo es in einer Gemeinde bekannt ist, daß der Ortschulrat den Lehrern treu zur Seite steht, kommt es nicht wegen jeder energischen Strafe zu einer Klage.

Die Herren Kreisschulräte könnten den Schulen und den Lehrern einen höchst wichtigen Dienst leisten, wenn sie nach jeder Schulprüfung die Ortschulratsmitglieder fragen würden, ob die mühevoll geleistete Lehrarbeit in ihrer Gemeinde auch durch die Familien die nötige Unterstützung findet, und wenn er sie eindringlich ersuchen würde, bei guter Gelegenheit darauf hinzuwirken und im Interesse der Bürgerschaft die Autorität des Erziehers ihrer Jugend zu stützen und zu heben.

In den nun viel besprochenen Landtagsverhandlungen wurde unter anderem gesagt: „Nach Ansicht aller Praktiker ist das Prügeln in der Schule in steter Zunahme begriffen“. Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen. Wo wäre auch eine durch „alle Praktiker“ zusammengestellte diesbezügliche Statistik zu finden? Selbst durch eine Zusammenstellung der Überschreitungen des Züchtigungsrechtes könnte obige Behauptung nicht bekräftigt werden, weil das Augenmerk, das diesen Überschreitungen gegolten hat, nicht immer das gleiche war.

Ich bin nahezu 30 Jahre lang in einer Stadt tätig, die ihre Volksschüler nach Tausenden zählt. Als in den unteren und mittleren Volksschulklassen dieser Stadt noch mehr Kinder saßen als jetzt, und als man nach einem außerordentlich hoch gehrauchten Lehrplan arbeitete, gab es für die Lehrer auch weit mehr Aufregungen, und es machten sich mehr körperliche Züchtigungen nötig, als jetzt. Dazu kam noch, daß namentlich für die oberen Knabenklassen die Karzer kaum mehr ausreichten. Ein Karzer ist aber ein Gefängnis, und an ein solches wollte ich auch Fortbildungsschüler durch öftere Verwendung nicht gewöhnen. Wo es nötig war, half ich den Widerspenstigen lieber mit dem Stod auf den rechten Weg. Daß Schüler durch vernünftige, möglichst seltene Anwendung körperlicher Züchtigung verstockt gemacht wurden, habe ich in meiner langjährigen Lehrtätigkeit niemals erfahren. Das gebe ich aber zu, daß dort, wo Prügel wie das tägliche Brot verabreicht werden, Verstocktheit und heimtückisches Wesen erzeugt werden können.

Aber wie sieht es in dem Punkt auch mit dem Karzer aus? Ich kam einmal auf den Gedanken, einen solchen genauer anzusehen. Da fand ich nun die Wände bedeckt mit den unflätigsten Bildern und Versen. In letzteren prankten auch Namen von Lehrern, die den Karzer für ein notwendiges Knabenerziehungsmittel gehalten hatten. Bald darnach entdeckte ich auch durch Zufall, daß ältere Volksschüler im Gefängnis Onanie trieben und machte darauf aufmerksam, daß, wenn solche Selbsterziehung verhütet werden soll, der Sträfling von Zeit zu Zeit durch den Schuldiener beobachtet werden muß.

Wer das eben Mitgeteilte überlegt, wird es begreiflich finden, warum seit alten Zeiten fast alle Eltern schlimme Kinder lieber durch Erregung körperlicher Schmerzen zu bessern suchen als durch Einsperren. Da ich schon in verschiedenen Privatinstituten unterrichtet und auch das Leben und Treiben in Mittelschulen kenne, so kann ich nicht zugeben, daß die dort erreichte Erziehung für das Leben besser taugt als die Volksschulernerziehung.

Und nun zu der Frage, wie weit man mit der körperlichen Züchtigung gehen darf! In der Allgem. Deutschen Lehrerezeitung war seiner Zeit ein die körperliche Züchtigung betreffendes Urteil sachverständiger Männer mitgeteilt, nach welchem eine wirksame Züchtigung auf die Hinterseite des Körpers gar nicht verabsolgt werden kann, ohne daß sich Spuren davon auf der Haut zeigen. Wenn ein vernünftiger Vater einmal züchtigt, so tut er es energisch, ohne nach etwaigen Spuren zu fragen, weil er den rechten Erfolg haben will. Der Lehrer aber muß bei energischer Züchtigung aus verschiedenen Gründen äußerst vorsichtig sein und der Mann, der durch schlimme Verhältnisse gezwungen, öfters dazu schreiten muß, ist sehr zu bedauern. Wird der künftige Schularzt ihm einen Teil seiner Sorgen abnehmen können? Werden noch in diesem Jahrzehnt bessere Schul- und Lehrerverhältnisse gründliche Abhilfe schaffen? Möge der jetzige Landtag einen tüchtigen Schritt dazu unternehmen!

Zum Schlusse möchte ich den Leser, der mich etwa bezüglich des „Röhrchens“ in schlimmstem Verdacht hat, ersuchen, im Vereinsblatte meinen Artikel nachzulesen, der überschrieben ist: „Die Freude als Erziehungsmittel“.

A. G.

Wie ich zu Spinnliedern kam!

J. J. H. in Vörsbach.

Bermutlich aus Anlaß der voriges Jahr in Karlsruhe stattgefundenen Ausstellung von Spinnerzeugnissen mit Wettspinnen und jedenfalls auf Anregung deren Hohen Protektorin, erging im Laufe der letzten Monate durch die Kreisschulvisitationen an die badische Lehrerschaft die Aufforderung, die in den Gemeinden des Landes noch bekannten Spinnlieder und Bruchstücke solcher, soweit es sich um volkstümliche Texte und Melodien handelt, zu sammeln, damit solche vor dem Untergange bewahrt werden. Durch Verfügung Großh. Kreis-

schulvisitatur Baden vom 8. Januar d. J. Nr. 49 wurde diese Publikation auch der Lehrerschaft des Bezirkes Ettlingen zur Kenntnis gebracht. Nun ist aber gerade in diesem Industrie-Bezirk, was vor einem Menschenalter an urwüchsigen und vollstümlichen Trachten, Sitten und Bräuchen von Großvaterszeiten noch übrig geblieben war, längst vom alles modernisierenden Hauch der Großstadtlust hinweggeblasen worden, so daß zum Exempel am Sonntag eine Bauerntochter, eine Fabrikarbeiterin und ein Dienstmädel in bezug auf Kleidung und Hut mit Krautgarten oder Gesäßgelausstellung, von einer Stadtmamsel kaum mehr zu unterscheiden ist. An Stelle der alten angestammten Sitten, sind neuere, mitunter auch Unsitten getreten, während Haspel und Spinnrad bereits schon mehr als Raritäten in irgend dem Winkel einer staubigen Kumpellammer aufgespürt und angestaunt werden können. Wo's aber keine Spinnrädchen mehr gibt, da wird auch nicht mehr gesponnen; und wo nimmer gesponnen wird, da singt man auch keine Spinnlieder mehr. Dies schien auch in der Mehrzahl die Ansicht der am 20. Januar zur Konferenz in Ettlingen erschienenen Kollegen gewesen zu sein. Denn kein Einziger hatte ein Spinnlied vorzuweisen, und ich auch nicht. Nur sind in dem romantisch im hinteren Albtal gelegenen Pfarrdörfchen Burbach, trotz Bahn, Fabriken und unmittelbarer Nähe von der Amtsstadt und der Residenz, die Spinnstuben an den Winterabenden immer noch in Brauch und fast frequentiert. Nur wird dabei nicht gesponnen, sondern g'näht, gestrikt, gefittet, geplaudert und gesungen. Als spezieller Freund und Raritäten-sammler alter Volksüberlieferungen, stellte ich nochmals Nachforschungen nach solchen außer Kurs gesetzten Spinnliedern an und wandte mich folgerichtig zunächst an ein paar alte Weiber. Denen müssen solche doch noch am ersten gedenken, und geh gleich näher zu meiner Nachbarin — der Schnitzflüßlers Luis — und seh ihr mein Anliegen auseinander.

„Jo, jo! ganz recht!“ gibt diese zur Antwort; „mer hent als viel g'junge, wo i no so e jungs Maidle gwest bin, un mein Mann selig — tröstet Gott — der Schnitzflüßlers Christian, war auch allweg dabei und hett so gar schön mit seiner Harmonika dazu g'spielt; ja jell Zeit —“

„Necht so,“ fall ich der gesprächseligen Alten ins Wort; „aber jelt Großmutter — sagt mir mal eins von jelle schöne Spinnlieder!“

„Ja, du liebe Zeit; die häwi schon lang vergeffe,“ leuzt da die Schnitzflüßlerin; „do müßt Ihr emol die Brunnelattel frage, die hat damals in der Spinnstub allweg d'Stimme g'föhrt; die wird wohl die Liedlen ebe noch wisse.“ Adje! Da war für mich weiter nichts zu ergattern. Daß die alt Brunnelattel in ihrer Jugend so langesfroh gewesen sein soll, schien mir — so weit ich sie kannte — nicht recht glaublich; fntemalen die Kattel zu jener Sorte von Weibern zählt, von denen man sagen kann: wenn die einmal lacht, dann gibts gut Wetter! Ich wendete mich in obschwebender Sache zunächst einmal an die Hefefranz in der hintern Budelgass. Merkwürdiger Weise wies mich diese ebenfalls an die Brunnelattel. Na, denk ich; ich kanns ja mal probieren. Also paß ich sie vor der Kirche ab. Richtig, wie fast alle Tag, kommt sie, auf ihren Stod gestützt, dahergehumpelt. Die Alte schien aber heute gerade nicht in ihrer besten Laune zu sein; denn sie sah ganz unwirsch und griesgrämig vor sich hin. Ich red' sie also an und komm vom Wetter und vom Schnee sachte so allmählich auf die alten Zeiten im allgemeinen und auf die Spinnlieder im besondern. Gibt mir da die Kattel zur Antwort: „So einem alten Weibervoll wie ich, isst joderhalb nimmer sengerich, u. so u. so.“ Na, sag ich, da könnte sie wenigstens ihrer Enkelin — der Anastas wenigstens so ein Lied vor-sagen, die mirs dann schreiben und übergeben könnte; sagt da die Alte mit verbitterter Miene: „Soll i nett lieber glei do vor der Kirch so e Liedle vor-singe?“

„Wäre auch nicht übel,“ gab ich zur Antwort; „mir sollt auch noch ein Photograph dabei sein, der unner Konzert hier im Bild verewigt.“ Drauf humpelte die Alte die Kirchenstüffel hinauf und verschwand im Altweiberstuhl. Auf eine spätere Diskussion mit der Brunnelattel aber leistete ich Verzicht. Da mit den Matronen nichts zu erzielen war, wendete ich mich an die Jungen, die mir allweg sympatisch waren als die Alten. Aber auch meine seitherigen Sängermädeln, die ich jetzt zunächst ins Verhör nahm, stellten sich, als hätten sie nie was von Spinnliedern gehört. Na, denk ich; die sind wahrscheinlich proß, weil sie von der Orgel herunter und dem neu organisierten Männerkirchenchor Platz machen mußten und lassen resigniert jetzt die Peppe stecke. Von den Spinnliedern war vorerst gar keine Rede mehr. Kurz darauf findet im Ort eine große Hochzeit zwischen einem Sängler und einem Sängermädel a. D. statt. Am Abend holten mich Braut und Bräutigam ins Hochzeithaus ab. Kaum dort oben bei den Neuvermählten platziert, verstummt wie auf Verabredung das Stimmengewir der Hochzeitsgäste, und zur Tür herein kommen vier schmucke Mädeln in der mir so wohlbekannten malerischen und kleidjamen Schabacher Volkstracht. Eine — als Bäuerin kostümiert, beschäftigte sich mit einer Strickt, die andern hatten Spinnrädchen und Haspel. Alle 4 setzten sich in einen Kreis und begannen einen Singang mit ächten Spinnliedern, als z. B.:

Mutter: „Spinn, spinn meine liebe Tochter; sollst haben ein Kleid!“

Tochter: Ja, ja meine liebe Mutter, nicht zu eug und nicht zu weit; doch ich kann ja nimmer spinnen fein, hab weh an meinem Fingerlein. Mein Finger tut mir weh; kann's Nädle nimmer drehn.“ Chor; kann's Nädle nimmer drehn etc.

M.: „Spinn, spinn meine liebe Tochter; sollst haben ein' Schurz!“
F.: „Ja, ja meine liebe Mutter, nicht zu lang und nicht zu kurz. Doch ich kann ja nimmer spinnen fein, hab weh an meinem Fingerlein. Mein Finger tut . . . usw.“

M.: „Spinn, spinn meine liebe Tochter; sollst haben ein paar Schuh!“
F.: „Ja, ja meine liebe Mutter, aber auch Schnallen dazu. Doch ich kann nicht . . . usw.“

M.: „Spinn, spinn meine liebe Tochter; sollst haben ein Haus!“
F.: „Ja, ja meine liebe Mutte, daß ich kann schauen hinans. Doch ich kann nicht . . . usw.“

M.: „Spinn, spinn meine liebe Tochter; sollst haben ein' Mann!“
F.: „Ja, ja meine liebe Mutter, daß ich heiraten kann. Und ich kann ja wieder spinnen fein, hab kein Weh an meinem Fingerlein. Mein Finger tut mir nimmer weh; kanns Nädle wider drehn!“ Chor. Unmutiger noch als der Text, war die Melodie resp. Volksweise, in der die 4 Mädchen dieses Spinnlied sangen.

Sentimentaler an Inhalt und Weise war das folgende Spinnlied, das sich nach einer kurzen Pause dem vorigen anreihet.

Chor: Mägdlein bei dunkler Nacht, traurig beim Spinnrad wocht. Draußen froh das Bächlein sprang, braust der Wind und Bögdlein sang.

M.: „Spinn, spinn, spinn Tochter mein; bald auch kommt der Freier dein!“

F.: „Niemand fährt mich Arme heim; ich bleib sehnd nur allein. Zeiten stiehn, geht Jahr um Jahr. Führt mich keiner zum Altar?“

M.: „Spinn, spinn, spinn Tochter mein; bald auch kommt der Freier dein!“

Chor: Tochter spann; die Thräne rann. Niemals kam der Bräutigam!“ usw.

Um mir eine Überraschung zu bereiten, hatten oben erwähnte 4 Sängerrinnen sich aus einem Karlsruher Kostüm-Verleihgeschäft die Schabacher Tracht verschafft, welche dann auch die genannten Burbacherinnen ganz vortrefflich kleidete. Wo sie aber die vorgetragene Spinnlieder erlernt haben — ob bei der Brunnelattel oder aus der elterlichen Tradition — ist mir bis dato noch ein Rätsel.

Wenn man's so betrachtet, sieht doch noch ein gutes Stück Volkspoesie in diesen Spinnliedern und ist deren Sammlung und Erhaltung ein Akt der Pietät, gegenüber den einst von unsren Altvordern gehegten und gepflegten altherwürdigen Sitten, Gewohnheiten und Bräuchen. Ob sie aber bei der heranwachsenden Generation sich wieder einbürgern, dies bleibt wohl eine offene Frage. Zeiten und Menschen ändern sich eben und heißt auch hier, wie in jedem Lied: Das Alte stürzt, und Neues blüht aus den Ruinen.

Verschiedenes.

Heidelberg. X. Oberheinische Turnlehrerverammlung. Die 10. oberh. (14. badische) Turnlehrerverammlung findet am 10. Juli d. J. in Bruchsal statt. Der Ausschuss f. d. 10. Oberh. Turnlvsg.

Karlsruhe, 2. März. Mit Genehmigung des Großh. Ministeriums finden in der Zeit vom 21. bis 30. März d. J. an der Universität Freiburg Ferienkurse für Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften statt. Schon lange warten auch die Lehrer der Volksschule auf solche von der Regierung zu veranstaltende Weiterbildungskurse. Den Lehrern in Universitätsstädten ist durch besondere Vorlesungen aus dem Gebiete der Pädagogik, Psychologie, Hygiene u. s. w. an bestimmten Tagen erfreuliche Gelegenheit zur Weiterbildung geboten; von dieser Wohlthat sind aber die Lehrer außerhalb dieser Städte ausgeschlossen. Nicht wenige Lehrer haben deshalb aus eigenen Mitteln eigens für Lehrer gehaltene Vorlesungen an außerbadischen Hochschulen (z. B. Würzburg und Jena) besucht; doch liegt den badischen Lehrern die Zeit dieser Veranstaltungen sehr ungünstig, andererseits fehlt seitens der Schulleitung jede finanzielle Unterstützung. Zur Einführung in die Methode der Turn- und Zeichenkunst finden jedes Jahr besondere Kurse statt, wozu der Landtag erhebliche Summen bewilligte, desgleichen für Reisen nach Bayreuth, Italien u. s. w. Sollen nicht auch Mittel verfügbar sein, um an unsern drei badischen Hochschulen Hochschulkurse für Volksschullehrer einzurichten zu können? So gut wie den Lehrern der Mittelschulen unentgeltliche Teilnahme und Zuschüsse zugesichert sind, gerade so gut könnte diese Vergünstigung auch den Lehrern der Landtschulen eingeräumt werden; denn auch hier erfolgt die Weiterbildung nicht nur zur Vergrößerung des eigenen Wissens, sondern sie dient zuvörderst auch den Interessen des Volkswohls, der Schule. Sollte aber die hierfür anzufordernde Summe nicht zur Verfügung gestellt werden können, so wäre es ein Leichtes, die für Zeichnen und Turnen jedes Jahr verfügbaren Mittel ab-

wechselnd einmal zur Veranstaltung von Ferienvorlesungen zu verwenden. Bei den oben erwähnten Kursen für Lehrer an Mittelschulen ist die hierzu nötige Zeit auf Schule und Ferien verteilt und das mit Recht. Die gleiche Rücksichtnahme könnten aber die Teilnehmer der Herbstkurse im Zeichnen und Turnen auch verlangen. Gewöhnlich liegt aber die Zeit so ungeschickt, daß weder vor noch nach den Kursen den Teilnehmern ein größerer Zeitraum zur Erholung frei bleibt.

(So viel uns bekannt ist, wird nächsten August auch für Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule ein Weiterbildungskurs an der Universität Heidelberg abgehalten. Es ist jedenfalls ein berechtigtes Verlangen, daß diese Kurse durch den Staat unterstützt werden. Wenn Mittel vorhanden sind zur Fortbildung im Turnen und Zeichnen, so wäre es unverständlich, den Hochschulkursen, die der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung der Lehrer dienen, die notwendige Unterstützung zu verweigern. Abgesehen davon, daß die Lehrer des Bezirks Heidelberg aus eigenen Mitteln schon seit langer Zeit solche Hochschulkurse ohne allen Vorkurs belegen. Wir können bestätigen, daß diese Kurse bis jetzt sehr zahlreich besucht sind. Nahezu 70% der Lehrerschaft beteiligen sich an denselben. Neben Anfängern im Lehramt sitzen Greise zu den Füßen hervorragender Dozenten und tauschen mit der größten Aufmerksamkeit den Worten begeisterter Forscher in den verschiedenen Wissensgebieten. Wir werden noch auf die Sache zurückkommen.

Die 23.)

Karlsruhe. Die „Lehrerbildung“ war das Thema der letzten hiesigen freien Konferenz. Wie groß das Interesse für diese Frage ist, zeigte der zahlreiche Besuch (70 Mitglieder); als Gäste nahmen auch die Herren Landgerichtsrat Scherer, Abgeordneter Thrig und Rektor Dr. Gerwig an der Versammlung teil. In kurzem einleitenden Vortrage wies Herr Vorsitzender Thum die bisherige Lehrerbildung als unzureichend nach und deckte vorzüglich die Mängel der Seminarbildung auf. Eine Reform, wie sie nun geplant sei, könne uns nicht befriedigen, und wir müssen mit allen Kräften daran streben, aus der Ausnahmestellung (Vorenthaltung der Mittelschulbildung) herauszukommen.

An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion an, welche gegen drei Stunden dauerte. An dieser nahmen auch die Herren Scherer und Thrig teil. Ersterer betonte den Standpunkt der Jungliberalen, die jederzeit dafür eingetreten seien, daß es mit der Schule und dem Lehrer vorwärts gehen müsse. Einreichung in den Gehaltstaxen, Reform des Lehrplans, Vermehrung der Lehrkräfte, Herabsetzung der zu gleicher Zeit zu unterrichtenden Schülerzahl, bessere Vorbildung stehe auch auf ihrem Programm. Dem Kompromißvorschlag der Kommission der II. Kammer sich schroff gegenüberzustellen, billige er nicht; er befriedige die Lehrer nicht, aber momentan sei nicht mehr zu erreichen.

Herr Thrig berichtete über das Zustandekommen des Kompromißantrags und betonte, daß ihn das Resultat sehr enttäuscht habe. Er habe in der Kommission seitens der freisinnigen und sozialdemokratischen Partei mindestens besseres Entgegenkommen erwartet. Auch er ist der Ansicht, daß wir eben mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und eine Änderung kaum zu erwarten haben; doch sei es unsere Pflicht, es zu sagen, daß wir nicht mit der geplanten Vorbildung zufrieden seien.

Von Interesse waren die Ausführungen des Herrn Ganzmann, welcher im 6klassigen Seminar die drei ersten Klassen (Unterstufe) der Bildung in der 6klassigen Mittelschule gleich gewertet haben will, so daß von der 4. Klasse an auf einer Summe von allgemeiner Bildung weiter gebaut werden kann, wie sie eine 6klassige Mittelschule ergibt. Dementsprechend sei bei der Promotion von der 3. in die 4. Seminarstufe das Einjährigzeugnis zu erteilen.

Herr Zischka kann in der geforderten 6klassigen Mittelschulbildung das ersehnte Heil nicht sehen; so groß dürfte solche nicht gewertet werden, wie das gewöhnlich geschehe. Man solle doch unsererseits auch hervorheben, daß die Seminarbildung nicht die mangelhafte sei, wie sie sehr oft, leider auch in unsern Fachblättern hingestellt werde, gar nicht aber die Wasserjuppenbildung, wie sie vor einigen Tagen von einem hiesigen Blatt genannt worden sei. Das Ideal unserer Vorbildung, wonach wir streben müssen, sei das Abiturium der Oberrealschule und daran anschließendes zweijähriges Fachseminar.

Herr Wörtschel wendet sich in seinen Ausführungen gegen einen Artikel in der Bad. Landeszeitung, welcher dem sechsclassigen Seminar das Wort redet.

Weiter nahmen an der Debatte teil, die Herren Stehlin, Egel, Heckmann, Kohler, Göppert.

Es würde zu weit führen, auf die höchst interessante Diskussion näher einzugehen. Im allgemeinen war man einig darin, daß die durch den Kompromißantrag gebotene Lehrerbildungsreform nicht befriedige, daß man sie einstweilen als Abschlagszahlung entgegennehme; sie sei doch ein Fortschritt, und es sei bedauerlich, wenn, wie ein Mitglied hervorhob, eine Konferenz diesen Antrag, bezw. dessen Bewirkung als einen Rückschritt bezeichne.

Eine vom Vorsitzenden eingebrachte Resolution, dahingehend, daß sich unsere Konferenz auf den Stand der Petition des Lehrervereins

stelle und die Seminarbildung als unzureichend erachte, wurde einstimmig angenommen. Ebenso wurde Herr Thum einstimmig als Vorsitzender wiedergewählt.

Durlach. In der Konferenz am 27. Februar stellte der Vorsitzende auch die Mannheimer Resolution zur Diskussion. Nach eingehender Behandlung der Frage nahm die Konferenz davon Abstand, sich Mannheim anzuschließen und bedauerte, daß schon wieder ein Resolutionssturm durch das Land gehen soll; zumal unter anderen unseren Forderungen auch die Reform der Lehrerbildung in der Petition festgelegt ist. Die Konferenz ist zwar auch der Ansicht, daß die Lehrer mit der Zeit ihre Allgemeinbildung in einer Mittelschule erwerben sollen und daß dies als Ziel im Auge zu behalten sei. Sie beunruhigt sich aber mit Rücksicht darauf, daß die Volksschule vor großen Reformen steht, deren Durchführung erheblich mehr Lehrer verlangt, für jetzt mit dem von der Kammerkommission gut geheißenen Übergangsstadium.

Mengen (Amts Freiburg). Gemeinderat — Lehrer. Schon seit geraumer Zeit spitzen sich die Verhältnisse zwischen Hauptlehrer und einem großen Teil der Gemeinde in Mengen immer mehr zu. Anlässlich der Regelung des Organisationsdienstes kam es — wie f. Bt. kurz mitgeteilt — zum gänzlichen Bruch; jedoch trifft, das muß besonders betont werden, den dortigen G. S.lichen, Herrn Pfarrer Heller, nicht die mindeste Schuld. Derselbe versuchte mit allen Mitteln die Katastrophe zu verhindern. Allein vergeblich war sein Bemühen, und Dank erntete er auch nicht.

Es bildete sich in M. allmählich eine sehr starke Oppositionspartei, d. h. eine gegen den Hauptlehrer Front machende Partei, an deren Spitze der in weiten Kreisen bekannte Herr Sehringer (alt) steht. Ob als Anerkennung seiner Verdienste für das Wohl der Gemeinde oder der Schule, oder ob wegen besonderer Qualifikation hierzu — ich weiß es nicht — wurde H. S. zum Gemeinderat gewählt.

Dies mag Herr S. höchst erwünscht gekommen sein, war er jetzt doch gewissermaßen wenigstens nach seiner Meinung Vizevorgesetzter der Lehrer. Und der Volksmund sagt: „Neue Besen kehren gut.“ Aber im Eifer verwechselte er sich mit dem Vorsitzenden der Ortsschulbehörde, ein allerdings ungeschickter, aber doch in Betracht mildernder Umstände verzeihlicher Lapsus. So etwas kann vorkommen. Herr S. hielt sich also für den die Schulverhältnisse säubernden neuen Besen und machte eines schönen Tages dem Unterlehrer — der Hauptlehrer war gerade krank — seine Aufwartung während des Unterrichts, ohne sich jedoch dem Unterlehrer, der noch nicht lange in M. vorzustellen. Es entspann sich zunächst im Hausgange ungefähr folgende Unterhaltung:

Unterlehrer: „Was wünschen Sie?“ Sehringer: „Das werde ich Ihnen in der Schule sagen. Kennen Sie mich nicht?“ U.: „Rein.“ S.: „Nun, wenn Sie mich nicht kennen, so will ich es Ihnen auch drinnen sagen.“ Sie gehen in das Schulzimmer. Dort fordert H. S. einen Schüler auf: „Du, sag dem H. Lehrer, wer ich bin!“

Schüler: „Sie sind der Herr Sehringer.“ S.: „Ja, was bin ich denn? bin ich Pfarrer oder Bürgermeister oder was?“ Schüler: „Sie sind der Herr Gemeinderat Sehringer.“

Ob nun H. S. noch weitere geeignete scheinende Bemerkungen gemacht, hat mir die Frau Juma leider nicht mehr mitgeteilt, nur noch das Faktum, daß Herr S. noch etwa 1 Stunde sich in der verwechselten Rolle wohlfühlte und die Schule inspizierte.

Es ist sehr zu bedauern, daß der junge Kollege in M. Herrn S. nicht in aller Form der Ordnung hinauskomplimentierte, bezw. daß er dem etwas — tapfern Eindringling ohne vorherige Legitimation den Eintritt in das Schulzimmer gestattete. Unter allen Umständen aber hätte ihm aber bei seinem — lächerlichen Auftreten in der Klasse sofort die Türe gewiesen werden müssen. Beides ist leider nicht geschehen, hoffentlich aber das dritte: Meldung bei der vorgelegten Behörde, damit der Dienstleister des H. S. auch richtig gewürdigt wird. Dann wird H. S. wenigstens a posteriori wissen, wo sein Regierungsbezirk aufhört.

Abgesehen allen Respekt vor diesem Herrn! Denn, obwohl Herr S. keine Kinder mehr in die Schule zu schicken hat, so stellt er doch seine ganz ungewöhnliche Geisteskraft und seine ganze Person in den Dienst der Allgemeinheit. Welch hehreres Beispiel sozialen Interesses!

(Wir hätten den „höflichen“ Herrn Sehringer in der Schule willkommen heißen und ihn eingeladen, einer Unterrichtsprobe beizuwohnen. Hoffentlich hätte er dann eingesehen, daß auch ein Gemeinderat den Lehrer in technischen Angelegenheiten nicht belehren kann. D. U.)

Karlsruhe. Vor einiger Zeit brachten wir eine Notiz, wonach die Zeitschrift des Pfarrvereins „das oberrheinische Pastoralblatt“, also ein Vereinsorgan im Sinne unserer Schulzeitung auf Kosten des Kirchenvermögens gehalten werden darf. Heute sind wir in der Lage, eine ähnliche Mitteilung zu machen. Der badische Revidentenverein hat im verfloffenen Jahre — ob das schon früher geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis — seine Zeitschrift an die Gemeinden des Landes verjant und dem Gemeinderate die Rechnung hierfür zur „gefälligen Anweisung“ präsentiert. Selbstverständlich wird dieselbe im Lande im allgemeinen vonseiten der Gemeinde bezahlt worden sein. Der Betrag ist ca. 4 M. Der Revidentenverein ist ein privater Be-

amtenverein, seine „Zeitschrift“ ein Vereinsorgan wie unsere Schulzeitung. Für die Gemeindebeamten (Bürgermeister, Ratschreiber, Rechner etc.) ist diese Zeitschrift ganz gut entbehrlich; wenn sie aber seitens der Amtsreferenten als unentbehrlich bezeichnet werden soll, so dürfen wir verlangen, daß unser Vereinsorgan, die Bad. Schulzeitung, mit demselben Rechte auf Kosten der Gemeinde auf jedem Rathhause gehalten wird, umso mehr, als der Gemeinderat zugleich Ortsschulrat, also Schulaufsichtsbehörde ist. Auf vielen Rathhäusern, so in größeren und kleineren Städten, wird die Bad. Schulzeitung auf städtische Kosten gehalten. Nur bei dem einzelnen Lehrer, Oberlehrer, auf dem Lande steht es, ihr auf jedem Rathhause des Landes Eingang zu verschaffen. Wir kräftigen dadurch unser Vereinsorgan in finanzieller Beziehung. Nebenbei kann es gar nichts schaden, wenn man auch anderwärts Kunde erhält von unsern Wünschen und Beschwerden, und wenn besonders die Ortsschulbehörde aus unserm Vereinsorgan ersieht, wie wir fühlen und denken und was wir erstreben. Man wolle sich einmal das überlegen und den Versuch machen, unsern Vorschlag in die Tat umzusetzen.

Heidelberg. Aus dem Hinterland wird uns berichtet, daß die Mitglieder einer Konferenz Argernis nahmen an dem Leben und Treiben zweier Unterlehrer in einem Amtsfächchen. Der eine dieser Pestalozzi-Jünger ritt an Fastnacht auf einem Klepper, der andere führte eine an einen Wagen gespannte alte Kuh. Die liebe Jugend hatte natürlich an diesem Benehmen der Lehrer ihre helle Freude. Wenn wir auch zugeben, daß jeder Mensch einmal im Jahr seine Narretei offenbaren darf, so betrachten wir es doch als ein erfreuliches Zeichen, daß die Kollegen der beiden Unterlehrer in Rücksicht auf das Erzieheramt strenges Gericht hielten über diese Art der Narretei. Der ausgesprochene Tadel mußte umso schärfer ausfallen, als die beiden jungen Lehrer zwar Zeit haben zur Teilnahme an einem Tanzkurs für blutjunge Leute, sich aber niemals in der Lehrerkonferenz sehen lassen. Solche Vorkommnisse werden jedenfalls kaum mehr zu beklagen sein, wenn einmal unsere Aufsicht intensiver geführt wird. Der Aufsichtsbeamte sollte Kollegen dieser Art alle sechs Wochen das Gewehr visitieren und sich auch nach den Früchten ihres Studiums erkundigen. Dann würde man sie auch dort finden, wo gemeinsam über Standesangelegenheiten beraten wird und schultechnische Fortschritte vorgeführt werden.

Vom Oberlande. Viel, sehr viel ist in den letzten Tagen über „körperliche Züchtigungen“ gesprochen und geschrieben worden. Wenn auch wir nochmals darauf zurückkommen, speziell zum Falle Eckert, so geschieht es weniger der körperlichen Züchtigung wegen, als eines Satzes, der in dem Landtagsberichte über den Fall Eckert zu lesen ist und der lautet:

(Abg. Eichhorn): „Eckert muß weg aus Brötzingen, muß weg aus dem Schuldienst überhaupt. Auf diesen Standpunkt stellen sich auch verschiedene Lehrer, mit denen ich inzwischen über den Brötzingen Fall gesprochen habe.“

Also „Lehrer“ wünschten eine Vernichtung der Existenz Eckerts. — — — Vielleicht findet einer der Herren Abgeordneten — eventuell der Lehrerabgeordnete — Gelegenheit, bei Besprechung der „Volkschule“ auf obigen Satz zurückzukommen. Uns trieb das Urteil der Kollegen die Schamröte in's Gesicht. —

— Auf dem vom 4. bis 9. April in Nürnberg stattfindenden Ersten Internationalen Schulhygienekongresse wird von dem Schulrat der Stadt Mannheim Dr. Sicking eine wichtige und allgemein-interessante Schulorganisationsfrage in einem der allgemeinen Vorträge zur Erörterung gestellt werden. Die derzeitige Organisation des Volksschulwesens der größeren Städte weist zwei Haupttypen auf: das abgestufte und das einheitliche System. Das abgestufte System sieht entsprechend der gesellschaftlichen Verschiedenheit der Schülerelemente mehrere Gattungen von Volksschulen nebeneinander vor, die sich durch verschiedene Höhe des Schulgeldes und meist nach Lehrziel und Unterrichtsbedingungen (Kopfstärke der Klassen, Unterrichtszeit usw.) unterscheiden. Das einheitliche System dagegen bietet nur eine Gattung von Volksschulen mit den gleichen äußeren und inneren Unterrichtsbedingungen für alle die öffentliche Schule besuchenden Kinder. Keine von diesen beiden Organisationstypen entspricht indessen der alten pädagogischen Forderung, daß als Maß für die Gestaltung des Unterrichts ausschließlich das Kind selbst zu gelten hat, d. h. der Grad seiner tatsächlichen Bildungsfähigkeit, der bei gleichaltrigen Individuen außerordentlich verschieden ist und durchaus nicht durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsklasse bestimmt wird. Jener Forderung kann nur durch eine Differenzierung der Unterrichtserteilung genügt werden, bei der die gleichaltrigen Schüler nach Maßgabe der individuellen Gesamtleistungsfähigkeit (natürliche Anlagen und häusliche Verhältnisse) in Klassen gruppiert werden. Eine derartige Schul- und Unterrichtsorganisation bringt alle Kräfte, die starken wie die schwachen, zu der ihrer jeweiligen Natur gemäßen Entwicklung, sie entspricht deshalb auch in hervorragendem Maße den hygienischen und sozialen Forderungen der Neuzeit und eröffnet zugleich eine verheißungsvolle Perspektive auf die Hebung des Volkswohlfühandes im weitesten Sinne des Wortes.

Aus der Saar. Voriges Jahr war eine Hauptlehrerstelle zu besetzen. Wie vorgeschrieben, kam die Liste mit den Bewerbern an die Ortsschulbehörde. An erster Stelle auf der Bewerberliste stand ein Lehrer, der um 50 Lebensjahre zählte und etwa drei Stunden entfernt amtierte. Die Ortsschulbehörde kannte diesen Lehrer nicht, dennoch aber schrieb die Ortsschulbehörde an den Groß-Oberlehrer nach Karlsruhe, sie wüßte den Lehrer nicht, der an erster Stelle stehe, er sei zu alt. Das Alter war aber nicht der eigentliche Grund zur Ablehnung, doch war es als Grund angegeben. Der Lehrer erhielt indes trotz der Stellung der Ortsschulbehörde die Stelle und letzten Sonntag fragte der Schreiber dieser Zeilen ein führendes Mitglied der Ortsschulbehörde bewußt des: „Nun, wie kommen Sie mit Ihrem neuen Lehrer aus, die Gemeinde wollte ihn ja gar nicht?“ Als Antwort erfolgte: „Wir kommen mit unserm Lehrer sehr gut aus; die Kinder gehen gern zu ihm in die Schule; sie lernen etwas bei ihm und haben nicht bloß Achtung, sogar Ehrfurcht vor ihm. Auch die Leute haben nur Achtung vor unserm Lehrer. Daß wir geschrieben haben, wir wollen ihn nicht, daran ist nur ich schuld, daß wir auf ein paar Schnapslumpen von F. (früherer Anstellungsort des Lehrers) gehört haben.“ So geht's zu. Ab-8.

— Die Lehrergehälter in den bayerischen Städten sind nunmehr festgestellt und kürzlich in einer sehr übersichtlichen Tabelle veröffentlicht worden, aus deren Zahlen sich ergibt, daß die Stadt Würzburg in der Bezahlung ihrer Lehrer an der Spitze steht. Die Gehälter betragen mit allen Zulagen in München 2100 M (Anfangsgehalt), nach 10 Jahren 2860 M, nach 20 Jahren 3340 M, nach 30 Jahren (Höchstgehalt) 4300 M; in Nürnberg 2190 M, 2820, 3240 und 4500 M; in Augsburg 1940, 2335, 2975 und 3930 M; in Fürtth 1890, 2520, 3060 und 4140 M; in Würzburg 2070, 2880, 3540 und 4800 M.

Karlsruhe, 1. März. Der Vorstand des Vereins akademisch gebildeter Lehrer Badens trat am 23. Januar zusammen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war: Stellungnahme zu dem Staatsvoranschlag für 1904—05 und dessen Behandlung im Landtage. Es wurde lt. „Frb. Ztg.“ ausgesprochen, daß die Anträge der Regierung für das Volksschulwesen das enthalten, was man in Anbetracht der augenblicklichen Finanzlage erwarten konnte. Auch wurde das Programm für die nächste Jahresversammlung in Freiburg besprochen. Als notwendige Bedingung für das Gelingen aller weiteren Verbesserungen wird die Bildung eines selbständigen Unterrichtsministeriums bezeichnet.

Karlsruhe, 29. Febr. Der Volksverein — die Demokratie — hielt gestern Abend eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in welcher Landtagsabgeordneter Muser aus Offenburg über „Die Trennung von Kirche und Staat“ sprach. Der Redner behandelte das Thema in einem andertthalbstündigen fesselnden Vortrag. Muser verlangt völlige Ausschaltung des konfessionellen Religionsunterrichts aus dem Lehrplan der Staatschule und für diese eine Moral- und Sittenlehre gleichmäßig für alle zu künftigen Staatsbürgern zu erziehenden Kinder. An der Lösung dieser großen Kulturaufgabe müßten alle wahrhaft liberalen Parteien mitwirken. Allein, was Baden betreffe, so könne man sich zurzeit hierbei nur auf die Demokraten und Sozialdemokraten verlassen. Die Nationalliberalen gefielen sich noch in der Klosterstürmerei, die, abgesehen davon, daß sie illiberal sei, das Abel, das man bekämpfen wolle, nicht an der Wurzel fasse. Professor Dr. Böhling, der in der Diskussion sprach, glaubte aus dem Vortrag des Abgeordneten Muser entnehmen zu müssen, daß dieser sich hinsichtlich des konfessionellen Abels in der Schule nur gegen die römisch-katholische Kirche gewandt habe, so daß er in der Hauptsache mit seinem Borredner völlig einverstanden sein könne. Muser entgegnete aber, daß er im Gegensatz zu Professor Böhling sich als Politiker überhaupt nicht gegen einzelne Konfessionen wende, der Glaube oder Nichtglaube sei Sache jedes Einzelnen. Von Professor Böhling sei er in dieser Beziehung falsch verstanden worden, denn er verlange mit seinen Freunden nicht nur die Ausschaltung der römisch-katholischen, sondern auch die jeder andern, also auch der evangelischen Kirche aus der Staatschule. Die Ausführungen des Abgeordneten Muser wurden jeweils mit starkem Beifall aufgenommen. Die Versammlung war erst nach Mitternacht zu Ende.

Vom Lande, 29. Febr. Am 1. Januar 1904 trat ein Gesetz in Kraft, das jedem sozial denkenden Menschen willkommen sein muß, das Kinderschutzgesetz. Unsere schulpflichtigen Kinder sollen durch dasselbe geschützt werden vor der Ausbeutung ihrer jugendlichen Kräfte. Zeitungsjungen, Regelfungen und wie die Jungen alle heißen, sollen künftig nicht durch Überarbeitung einem frühen Siedtum zum Opfer fallen. Leider vermiffen wir in dem Gesetz eine Kategorie von Jungen, deren Schutz uns besonders nahe liegt: die Hüttejungen. Das Hüten allein wäre ja auch nicht so schlimm, und es gibt gottlob noch einsichtsvolle Bauern, bei denen die Hirten mit dem Vieh so aus- und einfahren, daß ihnen noch Zeit zur Ruhe, zum Essen und — zur Schule bleibt. Wieviele sind aber dann auch da, die jahraus, jahrein statt eines Knechts eine kleine Herde Hirtenbuben beschäftigen und den ganzen Hof mit diesen umtreiben. Wie die armen Kinder körperlich und geistig notleiden, kann sich jeder Menschenfreund denken; nur ein Herz von Stein sieht eine solche Arbeit nicht als gewissenlose Ausbeutung an. Die einzige Ruhe-

bank ist für derartige Kinder — die Schulbank. Abgeholt, schlaftrunken sitzen sie da und sollen nun auch noch den Kopf anstrengen. Darum Ausdehnung des staatlichen Schutzes auf unsere Hiltjugend! B. L.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

An unsere Mitglieder!

I.

Im Rechnungsjahr 1903 wurden an nachgenannte Mitglieder folgende Beträge ausbezahlt:

	ℳ		ℳ
1. Bär-Lenzkirch	36	59. Jost-Kirchen	50
2. Zimmermann-Schapbach	28	60. Hoffmann-Meissenheim	180
3. Ege-Moos	180	61. Ramsperger-Heiligenberg	100
4. Grinam-Achern	180	62. Alfery-Föhrenthal	48
5. Braun-Wieblingen	32	63. Köble-Murg	180
6. Zimmermann-Tennenbrn.	18	64. See-Wilfingen	180
7. Volk-Egringen	94	65. Ratzel-Oberschefflenz	180
8. Ruf-Seebach	108	66. Hoffmann-Mosbach	42
9. Schüssler in Gutach	38	67. Hitzfeld-Katzenthal	44
10. Ktuzig-Forst	22	68. Knapp-Mösbach	168
11. Wolf-Steinach	130	69. Hauser-Wittelbach	180
12. Stoffler-Grosschönach	66	70. Rothermel-Schapbach	180
13. Dinkel-Spechbach	60	71. Kraus-Unterkirnach	22
14. Gluitz-Kreukingen	180	72. Pfeffer-Mannheim	40
15. Hölle-Sasbach	48	73. Ruf-Seebach	180
16. Wirth-Scheringen	62	74. Vögtle-Münchhof	180
17. Laubenberger-Raithasl.	180	75. Fuchs-Oberwinden	180
18. Laug-Welschingen	35	76. Martin-Elzach	88
19. Auch-Reilingen	18	77. Kefer-Neudiugen	172
20. Huber-Diersburg	28	78. Freund-Blankenloch	180
21. Härdle-Kirnach	40	79. Löhle-Mingolsheim	42
22. Eiermann-Wiesenthal	6	80. Vogel-Freiburg	94
23. Mattes-Hardheim	30	81. Hoffmann-Sinsheim	40
24. Martin-Boll	180	82. Mutter-Seelbach	42
25. Krumm-Elzach	15	83. Schmitthelm-Hainstadt	122
26. Studer-Dürrheim	180	84. Schillinger-Haneneberstn.	80
27. Dorn-Schluchsee	180	85. Schmitt-Ortenberg	180
28. Ege-Moos	180	86. Oreans-Prechthal	54
29. Hertel-Ettenheim	22	87. Lenzinger-Linz	70
30. Allgaier-Kappel	78	88. Neff-Mannheim	104
31. Burkart-Steinsfurth	56	89. Herbst-Hettingen	180
32. Lehn-Wittlekofen	130	90. Scheppa-Litzelstetten	150
33. Schollmeier-Sandhausen	38	91. Schwaab-Waldwimmersb.	24
34. Winter-Neustadt	44	92. Schwörer-Friesenheim	30
35. Schöne-Neustadt	180	93. Farrenkopf-Schwetzingen	88
36. Brunn-Gernsbach	180	94. Wittinger-Nussbach	180
37. Bardorf-Freiburg	44	95. Rolli-St. Leon	180
38. Schilling-Karlsruhe	46	96. Löffel-Schwetzingen	118
39. Toorwarth-Helmlingen	70	97. Friedmann-Griesbach	180
40. Noe-Weiler	180	98. Reuther-Heidelberg	130
41. Schultheiss-Ulm	180	99. Eckstein-Schutterwald	6
42. Zimmermann-Mannheim	176	100. Weisser-Sindolsheim	42
43. Leppert-Nordweil	68	101. Mayer-Sauldorf	180
44. Schnarrenberger-Schut- terwald	180	102. Laible-Haslach	80
45. Hummel-Bühl	168	103. Roth-Durlach	12
46. Ditter-Endermettingen	30	104. Huber-Freiburg	40
47. Schmitt-Rohrbach	32	105. Gebhart-Worblingen	60
48. Zwecker-Schiltach	12	106. Hässler-Sunthausen	180
49. Wüst-Wies	100	107. Kienzler-Wehr	66
50. Knab-Grötzingen	180	108. Schaaß-Kartung	98
51. Mussler-Vimbuch	180	109. Schreiberis-Weisenbach	20
52. Asal-Stetten	15	110. K. Wirth-Scheringen	74
53. Höfling-Bohlsbach	150	111. Münzer-Appenweier	16
54. Winkler-Mühlhausen	40	112. J. Striegel-Schiftung	60
55. Weber-Mückenloch	180	113. E. Alber-Hettingen	36
56. Deckert-Büchenau	180	114. A. Lenz-Eplingen	66
57. Blum-Oberbergen	104	115. Joh. Boll-Hammereisenb.	180
58. Späth-Pforzheim	54	116. H. Ochs-Zoegg	30
		117. G. Stierlin-Freiburg	102

Verschiedene Gesuche konnten wegen Unvollständigkeit der Akten noch nicht erledigt werden.

II.

Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, Beiträge nicht direkt an die Hauptkasse, sondern an die Bezirksverwaltung zu entrichten. Direkte Geldsendungen werden nicht angenommen.

Offenburg, den 1. März 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

Briefkasten.

1. D. in E. Wir empfehlen Ihnen: a. Fricke, Schulfeier Vaterl. Gedenktage. b. Henkel, Die patriot. Feste in der Schule. c. Hübner, Vaterländ. Gedenktage in der Schule. d. Runze, Festfeiern.

2. K. in Z. Staatlich haben sie zu beziehen:

Im 1. und 2. Hauptl.-Dienstj.	1850 ℳ
„ 3., 4. und 5. „ „	2000 „
„ 6., 7. und 8. „ „	2150 „
„ 9., 10. und 11. und den folg.	2250 „

Um den örtlichen Gehalt zu bestimmen, müsste ich das Ortsstatut und alle Dienstjahre der Betr. wissen.

3. Ein Leser bittet um Beantwortung der Frage: Welche Liedersammlung mit weltlichen Liedern kann für gemischte Kirchenchöre am besten empfohlen werden?

4. An X. in Y. Sie schreiben, das Vereinsorgan sei zu ernst, zu pädagogisch, jetzt sei die Zeit zum dreinschlagen; wenn es so fortgehe, würden Sie das Blatt nicht mehr aufschneiden. — Das können Sie halten, wie Sie wollen. Zum Abonnenten-Agenten werde ich mich niemals hergeben. Greifen Sie doch zu dem Mittel der Abstimmung darüber in den Konferenzen! Von meiner Seite haben Sie nicht den geringsten Widerstand zu befürchten. Ich bin bereit, sofort Platz zu machen. Übrigens habe ich gehört, dass Sie an einer der geringsten Schulen des ganzen Landes wirken. Vielleicht wäre es auch gut, wenn die Behörde vor Ihnen die Schultüre schliessen würde.

Die freie Konferenz **Ladenburg** hat der Mannheimer Resolution einstimmig beigegeben. Alle Kollegen waren entschieden gegen eine sechsklassige Seminarzeit. Weitzel, Vors.

Bretten. Die von 37 Mitgliedern besuchte Konferenz am 5. März schloss sich bez. der Lehrervorbildung einstimmig der Resolution der Mannheimer Konferenz an. J. Edel.

Offenburg. Die Konferenz Offenburg schliesst sich in der Vorbildungstrage der Konferenz Mannheim an. Der Vors.

Die Konferenz **Baden** ist einstimmig der Ansicht, dass nur in der Annahme der Beschlüsse der Vereinsleitung die endgültige und zeitgemässe Lösung der Lehrerbildungsfrage erblickt werden kann. Der Vors.

Pfullendorf, 2. März 1904. Bei der heutigen Tagung der freien Konferenz fand die Mannheimer Resolution einstimmig Annahme. J. F. Bausbach.

Die Konferenz **Staufen** schliesst sich in der Frage der Lehrervorbildung der Mannheimer Resolution einstimmig an. Schell.

Die freie Konferenz **Lahr** ist gegen das 6klassige Seminar und schliesst sich der Resolution der Konferenz Mannheim an. Der Vorsitzende: Wickertsheim.

Freie Konferenz **Messkirch I.** Die hiesige, am Mittwoch, den 2. ds. Mts. hier stattgetundene Konferenz befasste sich auch mit der Mannheimer Resolution und stimmten sämtliche 26 Teilnehmer derselben bei.

Sie anerkennt dankend das entschlossene Vorgehen der Mannheimer Konferenz für unsere Vorbildung und hofft, dass das sechsklassige Seminar, wenn es ins Leben treten sollte, nur als kurzer Übergang zu seiner eigentlichen Bestimmung als Fachschule Geltung erhalten werde. Fatterknecht, Vorsitzender.

Karlsruhe-Stadt. Die freie Konferenz Karlsruhe steht in der Lehrerbildungsfrage voll und ganz auf dem Standpunkt der Petition des Lehrervereins. Sie kann in dem beabsichtigten sechsklassigen Seminar keine Befreiung aus der seitherigen Ausnahmestellung erkennen.

Diese Resolution wurde in der Konferenz am 7. ds. Mts. einstimmig angenommen. Thum.

Schopfheim, 6. März 1904. Die Konferenz Schopfheim ist voll und ganz mit der von der Konferenz Mannheim gefassten Resolution einverstanden. Der Vorsitzende: E. Schmolck.

Vereinstage.

Bruchsal, Mittwoch, 16. März, nachm. 3 Uhr Konferenz im Nebenzimmer der Restauration „Germania“ in Bruchsal (beim Bahnhof). T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Nagel (II. Teil seiner „Orientreise“). 2. „Mannheimer Resolution.“ 3. Einzug der Beiträge für „Krankenfürsorge.“ Löhle.

Donaueschingen, Mittwoch, 23. März, nachm. 1/23 Uhr, Konferenz im „Lamm“ zu Donaueschingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Zumbach in Oberbaldingen über „Gehirn und Seele.“ 2. Die Lehrerbildungsfrage. 3. Fällige Beiträge (Verein unst. Lehrer; Krankenfürsorge). 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet. H. Bender.

Emmendingen, Samstag, 19. d. M., nachm. 1/3 Uhr Zusammenkunft im Dreikönig in Emmendingen. T.-O.: 1. Vor-

trag. (Kienzler in Denzlingen.) 2. Einzug der Beiträge des Vereins der Unständigen. (Hauptlehrer J. Wolfsbruck.) 3. Verschiedenes. Zahlreichem Besuche sieht entgegen. Der Vorsitzende.

Erftalkonferenz. Mittwoch, 16. d. M., nachm. 1/3 Uhr Konferenz im Schulhause zu Erfeld. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Noë über: „Die Entstehung der Schrift.“ 2. Die Mannheimer Resolution. 3. Einzug der Beiträge für Krankenfürsorge. 4. Gesang. Alte Sängerrunde No. 49, 63. G Elberth.

Ettenheim. Mittwoch, 16. März, nachm. präzis 1/3 Uhr Konferenz mit folgender T.O.: 1. Im Lehrzimmer des Unterzeichneten (Realgymnasium I. Stock) Unterrichtsprobe mit dem vereinigten 7. und 8. Schuljahr über: „Die Luft und ihre Wirksamkeit.“ Hierauf im Zeichensaal: Vortrag des Herrn Zeichenlehrer Seufert hier über: Charakteristische Meisterwerke der Malerei aus den verschiedenen Kunstepochen, Vorzeigen und Erläuterung derselben. 2. Einzug der fälligen Beiträge (Krankenkasse, Verein unst. Lehrer). 3. Mitteilungen. Herr Kreisschulrat Engler hat seine Teilnahme an der Konferenz freundlichst zugesagt. Leber.

Freiburg-Tal und Wald. Samstag, 26. ds. Mts., nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Adler in Kirchzarten. T.O.: 1. Vortrag. 2. Standes- und Konferenzangelegenheiten. Es wird dringend ersucht, sich vollzählig zur Konferenz einzufinden. Buselmeier.

Gernsbach. Mittwoch, 16. März, nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Badischen Hof“ dahier. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Bartholomä-Staufenberg: Friedrich der Grosse und das deutsche Geistesleben seiner Zeit. 2. Umlage des Vereins unständiger Lehrer. 3. Standesangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht. Raubinger.

Kandern. Samstag, 19. März, nachm. 1/3 Uhr, freie Konferenz im Gasthaus z. Blume. T.O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der Beiträge für den Verein unständiger Lehrer. 3. Standesangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Walter.

Mudau. Mittwoch, 16. März, nachm. 4 Uhr, Konferenz im Gasthaus zum Ochsen in Mudau. T.O.: 1. Vortrag des Kollegen Merz in Rumpfen. 2. Beiträge des Vereins unständiger Lehrer.

3. Gesang No. 21. 4. Verschiedene wichtige Standesangelegenheiten. Um vollzähl. pünktliches Erscheinen bittet L. Eckert.

Müllheim. Samstag, 12. März, nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Schwanen“ in Müllheim. T.O.: 1. Die Lehrerbildungsfrage und Stellungnahme zu einer von der Mannheimer Lehrerkonferenz gefassten Resolution. 2. Einzug für Krankenkasse unständiger Lehrer und Konferenzkasse. 3. Verschiedenes. 4. Gesang. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Vollmer.

Randen. Mittwoch, 16. März, nachm. 1/3 Uhr, findet im Zollhaus Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag: Herr Jochim in Leipferdingen. 2. Einzug der Beiträge für Krankenkasse und den Verein unständiger Lehrer (5.50 M.). 3. Wichtige Standesangelegenheiten. Zu recht zahlr. Erscheinen ladet ein Der Vors.: E. Koch.

Rheinbischofsheim. Mittwoch, 16. März, nachm. 1/3 Uhr Konferenz im Gasthaus zum Stern in Freistett. T.O.: 1. Die Lehrerbildungsfrage. 2. Antrag Hanser. 3. Einzug des Beitrags für den Verein unständiger Lehrer. 4. Büchersturz. Zu diesem Zwecke bittet man sämtliche Bücher mitzubringen. Wegen Punkt 1 u. 2 ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. D.Vors.

Waldkirch. Donnerstag, 17. März, nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Adler“ in Waldkirch. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Pfarrers Wetzels-Waldkirch über: „Der Stand der Geschichte des Elztales.“ 2. Der Unterzeichnete: Vorlage von Karten der Gemarkung Kollnau und Umgebung nebst topographischer Beschreibung des Gebietes. 3. Besprechung über die Herstellung solcher Karten für die einzelnen Gemeinden. 4. Standesangelegenheit. 5. Einzug des Krankenkassenbeitrages und der Umlage für den Verein unständiger Lehrer. 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet. Geiger.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Lehrer kaufen Pianinos

am besten und billigsten bei ihrem ehemaligen Kollegen:
Organisten und Gesanglehrer an den städtischen Schulen

A. M. Lang in Raftatt

welcher seine 1888 gegründete

Pianoforte- und Harmoniumhandlung

seinem Umsatz entsprechend bedeutend vergrößert hat.

Von Konstanz, Meerzburg, Überlingen, Bodmann bis hinunter nach Wertheim, nicht zu vergessen die nach Karlsruhe verkauften Pianinos bezeugen 100e von Pianinos und Harmoniums größtenteils an Lehrer verkauft

die streng reelle Bedienung, insbesondere die billigen Preise, welche nur möglich sind durch das Zusammentreffen günstiger, „bei keiner andern Klavierhandlung zutreffender Umstände,“ wie:

1. Stellung als Organist, Klavier- und Gesanglehrer,
2. keine Ausgaben für Geschäftsführer, Buchhalter etc.
3. „ „ „ großprahlerische Reklamen,
4. „ „ „ eine teure Wohnung, weil
5. große städtische Wohnung und
6. daher kein Laden*! —

Verjäume daher kein Lehrer,

bei Bedarf eines Klaviers sich zu wenden an den ehemaligen Kollegen

A. M. Lang, Pianofortehandlung in Raftatt.

NB. Als ganz hervorragendes Lehrerpianino empfehle: neues Abel & Lechleiter — weltbekanntes Fabrikat — zu nur 550 M.

* Da von anderer Seite für gut befunden wird, bei jeder Gelegenheit diesen Punkt zu betonen, glaube ich es mit viel größerem Rechte tun zu dürfen; überdies kommt jeder Denkende von selbst darauf, daß eine Wohnung von 2-3000 M. die Instrumenten nicht verbilligen kann.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 20-35 Pfd. 57
Ringhafen 15-20-35 " 57
Schwentessef 30-40-60 " 57
Zeigbüffel 15-30-50 " 57
Wahertopf 20-40- " 57
sowie in 10 Pfd.-Dosen à M. 5.50 geg. Nachn. od. Vorkauf
W. Beurlen jr.
Kirchheim-Teck (Württ.)
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungschriften!

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41500 Mk. überwiesen.

A. Herrmann

Steinbach (Kr. Baden)

empfiehlt hiermit seine bestgepflegten

Weiß- und Rotweine

in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.

Muster gratis.

Den Herren Lehrern liefere franko und gewähre auf Preisliste Extrarabatt von 50%. Bei Bar weitere 30%.

Vorstehende Extrabergütung gewähre auch zu gunsten des Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Wichtig für Brautleute
Preise 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung mit über 500 Abbildungen gratis u. franko.
Pracht-Katalog
FZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9.
Geegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Zeugnisbüchlein

mit beigeodrucker Schulordnung
Preis 6 S.

Büchl. Konkordia.

Hefte für landwirtschaftl. Buchführung

in Mittelgröße à 25 Pfg. empfiehlt

Konkordia, Büchl.

Im Verlag von F. J. Neiff in Karlsruhe ist erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt vom Verlag zu beziehen:

Meinzer's Geographiebücher

Handbuch für den Unterricht in der Geographie Geographiebüchlein für die Hand der Schüler.

Vierte, bis auf die Gegenwart neu bearbeitete und vervollständigte Auflage. 4 Teile à 50 S.
 I. Teil: Allgemeine Geographie. L. Hest: Deutschland.
 II. " Deutschland. II. " Europa.
 III. " Europa. III. " Die fremden Erdteile.
 IV. " Die fremden Erdteile. VI. " Allgemeine Geographie.

Kartenskizzen. Beigabe zum Handbuch für den Unterricht in der Geographie.
 I. Hest: Europa. 2. Aufl. Preis 75 S. II. Hest verariffen!

Karlsruher Liederbuch.

Liederjammlung nebst methodisch geordneten Singübungen für die Schule.

Auf Veranlassung des Rektorats bearbeitet von **E. Jäger.**

2 Hefte kartoniert à 40 S.:

- 1. Hest (1.-5. Schuljahr) 7. Auflage (61.-70. Tausend)
- 2. " (6.-8. ") 5. " (41.-50. ")

Lehrerausgabe.

- 1. und 2. Hest zusammengebunden nebst einer Anleitung.
- 2. Auflage, zusammen 256 Seiten kartoniert. Preis 1 M.

Notentafeln zum „Karlsruher Liederbuch“. 12 Singübungen, aufgezogen auf 6 Wandtafeln und lackiert mit Vorrichtung zum Aufhängen. Preis 8 M, Verpackung 1 M.

Stottern, Stammeln etc.

Schloß Mayenfels, Pratteln bei Basel (Schweiz)

Ist die einzige Heilanstalt in Europa, wo Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln etc. gründlich und dauernd abgeheilt werden. Mit der Anstalt ist ein Institut für fremde Sprachen verbunden, so daß die Patienten sich gleichzeitig praktischen Studien hingeben können. Besonders gute Gelegenheit ist geboten, die französische Sprache zu erlernen, da die Anstalt vorwiegend von Franzosen besucht ist. Man hüte sich vor der Teilnahme an sogenannten Wanderkursen, welche öfters in größeren Städten abgehalten werden, denn dieselben können dem Stotterer nie Heilung verschaffen. Wer sich näher für die Heilung des Stotterns interessiert, wende sich an Herrn Dr. Th. Jacobs, welcher jedem seine Broschüre „Dauernde Heilung für Stottrnde“ gratis zuwendet.

PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 30 an.

Höchster Rabatt. Kleinste Raten. 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Rupert Bauer, Freiburg i. Brsg.

Friedrichstraße 19. Telephon Nr. 956.

Anfertigung seiner extra Uniformen aller Regimenter unter Garantie tadelloser Sitzes und vorschriftsmäßiger Ausführung.

Den Herren Lehrern gewähre auf meine Preisliste einen Extra-Rabatt und günstige Zahlungsbedingungen. Referenzen aus Lehrerkreisen stehen zu Diensten. Kein Herr der als Einj.-Freiw. dienen will veräume meine Preisliste zu verlangen.

Schulentlassungsheine

per Stück 6 S. empfiehlt

für Elementar- und Fortbildungsschulen, in Farbendruck sehr schön ausgeführt. Preis Konkordia, Bühl.

Druck der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. Für den Inseratenteil verantwortlich: Direktor G. Dähmig.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen **Fussbodenöls Dustless.**

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberlehrerrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.
 Nur zu beziehen durch **R. Doench** in Bensheim (Hessen).



C. A. Schuster, Markneukirchen, Lutherplatz.

Erste u. billigste Bezugsquelle für Violinen, Bogen, *

* Futterale, Saiten und deren Bestandteile. Preislisten portofrei!

Anmerkung: Herr Präparanden-Lehrer Tiedemann in L. am 22. Okt. 1903. Die 6 Geigen No. 21 1/2 sind tadellos hier angekommen und erfreuen uns durch ihren vollen runden Ton.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neueste u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Gut chinesische Ganzdaunen 2,50. Polardaunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfundzahl postfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

in Herford W
Pecher & Co. No. 2146.
 in Bestfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler,

Spezialität im Geigenbau Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.
 Gute Violinen mit Saiten und Bogen zu 12-15 M., bessere Qual. 20-25 M.

Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile. Reparaturen billigt und gut.
 Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Harmoniums



aus den ersten deutschen u. amerikanischen Fabriken in allen Preislagen von 80 M. an empfiehlt in großer Auswahl billigt **S. Maurer,** Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.



Vorzügl. Violine

mit alt. Meinerzettel um 55 M. zu verk. Off. unter L 62 an d. Exped. d. Bl. in Bühl.

Deutsche Nähmaschinen

Den amerikanischen überlegen à M. 20.- bis M. 30.- billiger kaufen Sie am besten von **Aug. Mappes, Heidelberg.** Verlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch- u. Mangel-Maschinen.

Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,** 37 Amalienstraße 37 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbel im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstattung zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogen nach Verberkunft. Kostenübersicht ohne Verbindlichkeit.

Kaufen Sie keine Nähmaschine

ohne vorher illust. Preisliste von **Max Lengner, Saalfeld (Saale) 3.,** verlangt zu haben.

Uhren, Goldwaren,

Ufenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate. Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung ohne Preiszuschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei. **E. Römer, Altona (Elbe)** Ratbildenstr. 11 B. (Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Wir empfehlen: **Drei Fahnenweihlieder** für Männerchöre komponiert von **Ottmar Dreßler** Preis 45 S. Bühl. Konkordia.